





er lang werden und wie eine lebendige Weltanschauung alles das zusammenfassen, was die Völker der Welt an Eigenartem und Bodenständem in ihrem kulturellen Leben besitzen. Auch hier werden die deutschen Stämme mit unseren ausländischen Gästen in einem schönen Wettstreit des Freudependens treten. Was aber Hamburg in diesen Tagen in einem einzigartigen Erlebnis bietet, soll denjenigen, die nicht daran teilnehmen können, nicht ganz vorenthalten bleiben. Die ausländischen Gruppen werden nach Abschluß des Kongresses die deutschen Gänge besuchen. Sie werden überall in Verbindung mit dem deutschen Volk treten, werden den deutschen Aufbau allenfalls kennenlernen, vor allem auch die Einrichtungen der deutschen Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“. Und sie selbst werden wiederum und ihre völkischen Darbietungen zeigen. Überall werden den fremden Volkstämmen große Hoffnungen gegeben, die der Vertiefung der gegenseitigen Verständigung dienen. Selbstverständlich wird unsere engere Heimat, namentlich Dresden, ausländische Gruppen, Schotten, Franzosen und wahrscheinlich auch Gruppen aus dem Balkan, begrüßen können. So bietet der Hamburger Kongreß eine vollendete Ergänzung zu den Olympischen Spielen. Dort messen sich die Völker unter gleichen Bedingungen. Denn die sportlichen Leistungen sind für alle Völker gleich. In Hamburg aber lernen sich die Völker auch in ihren kulturellen Eigenartlichkeiten kennen und schätzen. Deshalb hat der Präsident des Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, den herrschenden Gedanken des Kongresses begeistert begrüßt, weil, wie er sagte, damit die „willkommene kulturelle Ergänzung zur Olympia“ gegeben sei.

Wir Deutschen können es als eine der glücklichsten Ereignisse des Himmels preisen, daß wir heute, den Weltfreizeitkongreß und die Olympischen Spiele, in diesem Sommer zur Durchführung bringen dürfen. Beide sind dem Frieden, der Freude und der Verständigung der Völker gewidmet. Beide sind aber auch das beste Mittel, unzählige Mißverständnisse über das neue Deutschland in der ganzen Welt zu beseitigen. Und in beiden Fällen hat Deutschland Gelegenheit, vor allen Völkern zu beweisen, was es zu leisten vermag. Als 1922 der erste Freizeitkongreß gelegentlich der Olympischen Spiele in Los Angeles stattfand, da war dies erst ein schwacher Versuch. Man beschloß damals, diesen Kongreß zu wiederholen, und zwar anläßlich der nächsten Olympischen Spiele in Deutschland. Aber man war sich damals nicht im klaren, ob dieser Gedanke überhaupt eine Zukunft haben würde. Und nun will es eine gute Signatur, daß unterdessen in Deutschland eine Freizeitorganisation entstanden ist, die beispiellos in der ganzen Welt ist. Der Kongreß hat sich damals ein Land gewählt, das heute die

ungewöhnlichsten Anregungen für seine Arbeiten zu bieten vermag, und das andererseits wiederum für jede Anregung dankbar ist, die es von den anderen Nationen bekommt. Durch die deutschen Einrichtungen ist der Gedanke der Freizeitaltation aber auch in den anderen Ländern außerordentlich gefördert worden. Deutschland hat gezeigt, daß ein Land, das seine Kräfte nicht mehr in wirtschaftlichen Kämpfen verstreut, seinen arbeitenden Mitbürgern allein durch die organisierten Gemeinshaftswillen eine Erhöhung des Lebensniveaus zu gewährleisten vermag, wie er auf anderem Wege dies jetzt noch nicht zu erzielen war. Wenn deutsche Arbeiter heute Urlaubsreisen selbst zur See machen können, dann darf man sich fragen, ob sie jemals materielle Lösungen der sozialen Frage, etwa Lohnerhöhungen, gleiche Erfolge zu erzielen vermöchten.

Selbstverständlich wird der Kongreß nicht nur das größte Volksfest der Welt sein, das je veranstaltet worden ist. In erstem Gedankenanstrengung werden die Delegierten der einzelnen Länder die vielen Fragen der Freizeitaltation durchdringen. Ein Heer von 800 Dolmetschern wird mit Mikrofonanschluß zu den einzelnen Völkern in den

Sitzungssälen sprechen und durch diese finanzielle technische Einrichtung dafür sorgen, daß trotz der herrschenden Dialektischen Sprachverwirrung jeder Teilnehmer die Worte der Redner in seiner eigenen Sprache verstehen kann. Aber das Bedeutendste dieses Hamburger Kongresses wird sein, daß alles, was theoretisch durchgedacht wird, noch am gleichen Tage durch Männer und Frauen aller Nationen zur lebendigen Tat umgesetzt wird. Kein noch so schlagend geprägtes Wort könnte ein besserer Beweis für die Nützlichkeit einer Tat sein, als das Leben in seiner unmittelbaren Anschaulichkeit selbst. Ereignisse wie der Hamburger Kongreß und die Olympischen Spiele in Berlin werden zu einer großen Bewegung in einer Zeit, in der die Staatsmänner augenblicklich nicht mehr nötig sind, die Verständigung und den Frieden der Völker zu sichern. Es sind die Völker selbst, die heute die Verständigung durch ein unmittelbares Erlebnis verwirklichen wollen. Hamburg wird der lebendige Beweis werden, wie leicht und wie selbstverständlich der Friede überall da ist, wo er sich auf gegenseitigen guten Willen und die Achtung der völkischen Eigenart jeder Volksgemeinschaft aufbaut.

## Feststunde im Olympischen Dorf

### Übertragung des Startes aus Olympia

Berlin, 20. Juli.

Zur gleichen Stunde, in der auf dem Zensaltar zu Olympia die heilige Flamme entzündet wurde und der Start zu dem 3000 Kilometer langen Weg durch sieben Länder begann, hatte sich das Olympische Dorf zu einer feierlichen Feier vereint, um den bewundernswürdigen Augenblick durch die Übertragung des Olympia-Beisenders mitzuteilen.

Auf der Dorfstraße vor dem Haupteingang hatten alle Wehrmachtangehörigen, der Kommandant des Dorfes Oberleutnant von und zu Gilla, Hauptmann Färber, die Kapelle des Infanterie-Regiments und der Jugendehrenorden in Aufstellung genommen. Nach und nach rückten auch die Olympia-Mannschaften unter Führung der Ehrenbleistiftler an, unter ihnen auch ein Teil der deutschen Mannschaft, die Fackelträger und Leichtathleten, die bereits im Dorf Wohnung genommen haben.

Wald hat die Kue in der Beisendigkeit der nationalen Sportleistungen ein farbenreiches buntes Bild.

Um 11.45 Uhr wurden im Birkenring Wechsellampen entzündet. Flotte Märsche klangen über dem Platz. Kurz vor

13 Uhr setzte das Glockenspiel mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben“ ein. Raum war der letzte Ton verhallt, als die Salutbatterie im Birkenring eine Rollsalve abgab. Erwartungsvoll saßen alle zu dem großen Lautsprecherwagen hinüber, aus dem jede Sekunde die Übertragung des Startes erfolgen sollte.

Wichtig tönten die Worte über den Platz: „Hier ist der Olympia-Beisender“. Berlin war über den Reiter mit Olympia-Athen verbunden. Klar und deutlich vernahm man die Stimme des deutschen Sprechers Hans Günther Marek:

„Die olympische Flamme ist loben auf dem Zensaltar feierlich entzündet worden.“

Deutlich hörte man den Jubel in der geschloßenen Stadt.

Nun wird die Fackel ihren 3000 Kilometer weiten Weg nach Berlin nehmen, getragen von 8000 jungen Menschen, die von Kilometer zu Kilometer das heilige Feuer näher bringen werden.

### Egenspruch des Metropolitens von Olympia

Olympia, 20. Juli.

Als die erste Fackel entzündet, der olympische Schwur verfaßt und der Ruf der Götter verlesen war, trat der Bischof von Pergamon, Miltas, an die Fackel heran. Als Metropolit der Diözese von Olympia sprach er unter dem andachtsvollen Schweigen der Versammelten folgenden Egenspruch:

„Das Wort Gottes, das das Licht aller Menschen ist, heilige die Flamme, die aus dem Sonnenstrahl für diese Fackel geboren wurde, und lenke sie in das ruhmvolle Land der Deutschen. Sie überbringe den brüderlichen Gruß des christlichen Griechenlands an das in würdiger Weise befreundete deutsche Volk. Zugleich mit diesem feurigen Wunsch erleuchte die Flamme die Herzen und den Geist aller Menschen, der Führer und Arbeiter, zur Verberrlichung der leuchtenden Götter. Sie schenke die Liebe, den Frieden und die Gerechtigkeit, um die Menschheit zum Ruhme des alleinigen und wahrhaften Gottes zu führen.“

### Der Reichsportführer an den Kronprinzen von Griechenland

Berlin, 20. Juli.

Reichsportführer v. Tschammer und Osten, der Präsident des deutschen olympischen Komitees, hat an den Kronprinzen von Griechenland folgendes Telegramm geschickt: „Eurer Adlinalität Obhut als dem Präsidenten des griechischen olympischen Komitees sowie dem gesamten griechischen Volk übermittle ich mit dem Ausdruck der innigsten Teilnahme an der historischen Stunde des Startes zum großen Olympia-Fackelstafettenlauf meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Möge mit der Flamme der Fackel zugleich der klassische olympische Geist nach Berlin getragen werden und so den Spielen die rechte Weihe geben. Das ist der heilige Wunsch aller Teilnehmer an dem großen Friedenswerk der modernen olympischen Spiele.“

### Ausländische Studenten auf dem Reichsportfeld

Berlin, 20. Juli.

Das Reichsportfeld erhielt am Montagmorgen unter Führung des Präsidenten der Deutschen Hochschule für Politik, Regierungsrat Meier-Benedikt, den Besuch von 70 ausländischen Studenten, die gegenwärtig an einem Ferienkursus der Deutschen Hochschule für Politik teilnehmen. Es ist vertreten die Jugend aus 22 Nationen, aus Übersee und aus allen europäischen Ländern. Die jungen Gäste wurden im Hause des Reichsportführers vom Reichsportführer v. Tschammer und Osten mit einer herzlichsten Ansprache empfangen. Mit ihrem Besuch des Reichsportfeldes, so begrüßte sie der Reichsportführer, bereiten Sie mit einer großen Freude. Ich habe keinen Tag daran geweltelt, daß die Olympischen Spiele zu einem gewaltigen Friedensfest werden. Der Reichsportführer schilderte dann die Anpassung des Olympiageländes an die deutsche Landschaft, der Markt mit ihren Seen und Kleinerwäldern. Eine Halle von Umkleehäusern sei hier mit Genehmigung des Führers geschaffen worden. Mit dem Ende der Olympischen Spiele würden diese Bauten nicht niedergerissen, es seien ewige Bauten, Zeugen der deutschen Geschichte, und Zeugen von dem Willen, etwas zu leisten und die ganze Welt gastlich empfangen zu wollen. „Sie können überzeugt sein, daß wir nach den Olympischen Spielen jedem Volksgenossen Gelegenheit geben werden, hier seinen Körper zu stärken. Wir werden eine Jugend, die Krieg, Arbeitslosigkeit und andere Plübe kennengelernt hat, durch Sport zu einer kräftigen Generation machen, die wieder Freude am Leben empfindet. Die Olympischen Spiele sollen auf diesem Boden zu einem Fest der Freundschaft werden. Unsere Aufgabe nach den Olympischen Spielen steht schon fest. Nach dem Fest, wenn wir wieder zum Alltag zurückkehren, soll diese gewaltige Stätte dem Aufbau des deutschen Volkes zur Kraft und Stärke gewidmet sein.“

Der Ansprache des Reichsportführers folgte eine Besichtigung des Olympiastadions und des weiteren Geländes mit seinen großzügigen Bauten und Anlagen.

### Schwerer Kraftwagenunfall bei Krefeld

Krefeld, 20. Juli.

Am Montagmorgen ereignete sich auf der Düsseldorf-Landstraße ein schwerer Kraftwagenunfall, dem der Sohn des Amsterdamer Bankiers Fische zum Opfer fiel. Er befand sich mit dem Fahrer seiner Firma auf einer Geschäftsreise. In einer Kurve, einige hundert Meter vor Dattum, geriet der schwere Wagen plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Gassenbaum. Die beiden Insassen wurden für wenige Minuten ins Krefelder Krankenhaus eingeliefert, wo der Sohn des Bankiers kurze Zeit darauf starb.

## Rangsdorf - der neueste Sportflughafen Deutschlands

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Juli.

Die durch den anwachsenden Luftverkehr von Jahr zu Jahr steigende Verkehrsabfertigung auf dem Flughafen Tempelhof machte die Schaffung eines besonderen Flugplatzes für die Sportflieger erforderlich. Wie auf so vielen anderen Gebieten, wurde dieser Forderung erst unter dem Nationalsozialismus entsprochen. Im Süden Berlins, am Rangsdorfer See, wurde auf Weisung des Reichsluftfahrtministers der Flughafen Rangsdorf geschaffen, dessen Fertigstellung gerade in die Zeit vor dem Beginn der Olympischen Spiele fällt.

Der Reichsluftportführer, Oberst-Rahndt, gab am Montag Pressevertretern Gelegenheit, diesen neuen Sportflughafen, der in Zukunft auch eine Reichsportfliegerschule beherbergen wird, zu besichtigen. Der Flughafen, der von dem Schöpfer des gewaltigen Reichsluftfahrtministeriums, Prof. Sauerbiedel, erbaut worden ist, soll seiner Zweckbestimmungen nach in erster Linie dem Reichsluftportführer zur Ausbildung von Sportfliegern dienen.

### Treffpunkt der Wochenend-Ausflügler

Neben der Erfüllung dieser sportfliegerischen Aufgaben wird der neue Flugplatz aber auch der Aufnahme ausländischer Sportflieger dienen. Es ist in den letzten Jahren mehr und mehr zur Gewohnheit geworden, daß namentlich zum Wochenende die Sportflieger des Auslandes Deutschland aufsuchen. Schon seit langem bestand daher ein Bedürfnis, diese ausländischen Flieger und ihre Maschinen bequem unterzubringen. Auf dem Sportflughafen Rangsdorf ist jetzt die Gelegenheit gegeben. Außerdem bietet das unmittelbar am Ufer des Rangsdorfer Sees errichtete Klubhaus des „Aeroklubs von Deutschland“ vortreffliche Unterkunstmöglichkeiten. Dieses Klubhaus steht am Rande des Flughafens und ist ein einstöckiges, der Landschaft angepaßtes Haus, von dem aus man auf der einen Seite freien Blick über die große Fläche des Sees, auf dem auch Wasserflugzeuge starten und landen können, von der anderen Seite nach dem Flughafen zu hat.

### Das neue Haus der Aeroklubs

Die bisherigen Einrichtungen des Aeroklubs als Vertreter des deutschen Flugports gegenüber dem Auslande genügten nicht mehr. Das neue Klubhaus enthält Uebernachtungszimmer, Kassenkassens, Speisräume und kann so allen ausländischen Fliegern den Aufenthalt in Berlin

überaus angenehm gestalten. Aber auch die Mitglieder des Aeroklubs von Deutschland sollen hier, wenn sie zum Wochenende nach Berlin kommen und sich mit den ausländischen Fliegerkameraden treffen, zusammen sein. Tennisplätze, ein Sportplatz für Leichtathletik, Ruder-, Vaddel- und Segelboote bieten auch vielseitige Sportmöglichkeiten neben der Fliegerei. Von Rangsdorf aus sollen gemeinsame Flüge in landschaftlich schöne Gegenden Deutschlands dem ausländischen Besucher einen weitgehenden Eindruck des neuen Deutschlands vermitteln. Auch die Offiziere der Luftwaffe, die alle dem Aeroklub als Mitglieder angehören, erhalten auf dem neuen Sportflughafen Gelegenheit, das Fliegen einmal nicht als Waffendienst zu betrachten, sondern als Sport.

### Großflugtage künftig in Rangsdorf

Für die Zukunft ist vorgesehen, daß auch die Berliner Großflugtage auf dem Rangsdorfer Sportflughafen veranstaltet werden. Der Flugplatz hat eine Ausdehnung von etwa 1200 Meter in der Länge und 1500 Meter in der Breite und bietet dadurch eine sehr große Aufnahmefähigkeit für Sportflugzeuge. Für die Unterbringung der Flugzeuge stehen zahlreiche Hallen bereit. Durch seine klare Gliederung und seine neuzeitliche Einrichtung wird der Sportflughafen Rangsdorf zu den besten Flughäfen gehören, die den internationalen Sportfliegern überhaupt zur Verfügung stehen. Besondere Bedeutung kommt dem neuen Sportflughafen auch bei den bevorstehenden luftsportlichen Veranstaltungen anläßlich der Olympischen Spiele zu. Ueber die im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen stattfindenden flugsportlichen Veranstaltungen berichten wir ausführlich im Sportteil vorliegender Ausgabe. Am 20. Juli wird der Reichsluftfahrtminister, Generaloberst Göring, den Flughafen an den Reichsluftportführer übergeben.

### Die Reichsportfliegerschule

Die von Johannisthal nach Rangsdorf verlegt worden ist, wird vom September ab mit der Ausbildung der Flugschüler — es sind Männer und Frauen aus dem In- und Auslande zugelassen — beginnen. Wirtschaftsgelände, Speisefläche für Lehrer, Schüler und Monteure, ein besagtes eingetragenes gemeinsames Klubzimmer, — alles ist vorhanden. Diese Reichsportfliegerschule ist übrigens die einzige in Deutschland, die auch Ausländer ausbildet. Anläßlich des deutschen Sternfluges zu den Olympischen Spielen werden insgesamt etwa 120 Sportflieger in den Räumen der Reichsportfliegerschule Unterkunft finden.

## SS „Sindenburg“ nach Rio de Janeiro gestartet

Das Luftschiff holt die letzten Olympiagäste aus Südamerika

Frankfurt a. M., 20. Juli.

Das Luftschiff „Sindenburg“ der Deutschen Zeppelin-Reederei trat am Montag um 21.07 Uhr unter der Führung von Kapitän Ratzsch vom Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt a. M. mit vollbesetzten Rabinen seine achte Ueberseereise an, die es diesmal nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern nach Südamerika unternimmt.

Während die planmäßigen Südamerikafahrten sonst stets in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in vierzehntägigen Abständen in Frankfurt a. M. beginnen, wurde die heutige Ausreise ausnahmsweise um zwei Tage vorverlegt, um dem Luftschiff „Sindenburg“ die rechtzeitige Rückkehr nach Deutschland vor Beginn der Olympischen Spiele zu ermöglichen; denn am 1. August soll das Luftschiff, wie bereits berichtet,

### zur Eröffnung der Olympischen Spiele über der Reichshauptstadt

erscheinen. Mit den letzten aus Südamerika kommenden Besuchern für die Olympischen Spiele wird das Luftschiff „Sindenburg“ schon am 20. Juli wieder in Frankfurt a. M. eintreffen. Wie für die Rückreise verfügbare Plätze sind schon seit längerer Zeit vergeben, und die Nachfrage nach Plätzen ist so stark, daß das Condor-Subsidiat, die Vertretung der Deutschen Zeppelin-Reederei in Südamerika, eine Vormerkliste

einbringen mußte, auf der schon über 50 Namen stehen. Jeder Auswanderer hofft, durch einen bis zur Abfahrt des Luftschiffes

etwa noch freizuerwerbenden Platz die Möglichkeit zu einem Besuch der Olympischen Spiele zu haben; denn nur das Luftschiff „Sindenburg“, das Rio de Janeiro am 20. Juli verläßt, bringt seine Fahrgäste noch rechtzeitig zur Eröffnung der Olympischen Spiele nach Deutschland.

### SS „Seal Zeppelin“ wieder daheim

Frankfurt a. M., 20. Juli.

Das Luftschiff „Seal Zeppelin“ landete am Montagabend, von Südamerika kommend, um 19.30 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. Nach einem Nachtwechsel und nach der Postübergabe trat es sofort seine Weiterfahrt nach Friedrichshafen an.

### Nationalspende für Österreichs Luftwaffe

Berlin, 20. Juli.

Die Wiener Zeitungen berichten, daß die österreichische Regierung beschließt, den Aufbau der österreichischen Luftwaffe durch eine Nationalspende zu unterstützen, wie es auch in anderen Ländern der Fall gewesen ist. Durch Sammlungen und Veranstaltungen, die im Rahmen einer umfassenden Aktion vorgenommen werden, sollen die nötigen Mittel beschafft werden. Schon in nächster Zeit soll ein Aufruf die österreichische Bevölkerung darauf aufmerksam machen, welchen Wert es auch für das friedliche Land habe, über ausreichende Mittel der aktiven Verteidigung in der Luft zu verfügen.



# „Stumme Haremswächter in London“

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, im Juli.

Diese respektlose Bezeichnung haben nicht wir erfunden, sondern so bezeichnet eine Pariser Zeitung („Paris-Midi“) die Tätigkeit der französischen, belgischen und englischen Minister bei der Londoner Besprechung am nächsten Donnerstag. Die ganze Erbitterung und Enttäuschung der Pariser Politiker über den Erfolg, den man beim englischen Kabinett mit Fängen und Würgen durchgedrückt hat, kommt darin zum Ausdruck. Die erste Enttäuschung war die Ablehnung Italiens, an einer neuen Locarnokonferenz in Abwesenheit Deutschlands auch nur einen Tag lang teilzunehmen. Aber die Diplomatie des Quai d'Orsay ist durch diese Haltung des italienischen Freundes und ehemaligen Kriegsverbündeten nicht klüger geworden, sondern sie hat sich eigenartig wie ein Kind, das um jeden Preis seinen Willen haben will, auf eine Konferenz der Restlocarnisten verlegt. Sind es nicht vier, dann sind es eben drei, die vorher und allein unter sich, also ohne Deutschland und über Deutschland und sein strafwürdiges Verhalten vom 7. März (Rückbildung des Locarnovertrages durch Deutschland) verhandeln. Denn noch immer spielt Frankreich, vollständig gesprochen, die Rolle der gekränkten Leberwurst. Schaut man die vier Monate bis zum 7. März zurück, so erschrickt man geradezu, mit welcher Starrheit die französische Staatskunst unveränderlich trotz des Aufkommens der Volksfrontregierung auf ihrem Standpunkt beharrt und wie Vols Weiss, zur Salzsaure versteinert, nur rückwärts schaut auf das, was, nicht zum geringsten durch Frankreichs Schuld, zusammengebrochen ist und der Vergangenheit angehören muß. Es gibt eine Starrheit, die Festigkeit, Willenskraft, Beharrlichkeit sein kann. Es gibt aber eine andere, die den Tod bedeuert, weil sie das Leben mitschaltet, und diese letztere ist die Starrheit der französischen Diplomatie. Sie steht wenig im Einklang mit Versicherungen, die kürzlich in einer Rede der französischen Außenminister Delbos gemacht hat, daß Frankreich sich den Weichen der Entwicklung, des Lebens, der Dynamik nicht widersetzen wolle. Aber die Regierung blum hat offenbar so viel mit innerpolitischen, besonders sozialen, schwersten Fragen zu tun, daß sie die Außenpolitik nur im Nebensatz als quantitativ nebensächlich behandeln kann. In solchen Zeiten ist ganz selbstverständlich um so härter die Macht der Bürokratie, d. h. der Beamtenherrschaft des Quai d'Orsay, in der seit dem Tod des langjährigen Generalsekretärs Berthelet jeder schöpferische Kopf fehlt.

b) der französischen Regierung sofort zu Hilfe kommen entsprechend dem Vertrag von Locarno, und zwar mit allen gemeinsam zu beschließenden Maßnahmen;

c) auf Gegenseitigkeit und in gemeinsamer Beratung mit der französischen Regierung alle praktischen Maßnahmen ergreifen, um die Sicherheit Frankreichs gegen einen nicht provokatorischen Angriff zu verbürgen;

d) zu diesem Zweck den Kontakt zwischen den Generalstäben der beiden Länder herstellen oder fortsetzen;

2. vom Völkerbund die entsprechenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens und für den Respekt des internationalen Rechtes zu erhalten suchen.“

## England denkt anders

Mit diesen beiden Papieren wollte Frankreich auf die Brüsseler Locarnokonferenz gehen, die Zustimmung Italiens dazu erhalten und Deutschland in die Enge treiben. Was es dann weiter sich darüber hinaus dachte, das weiß man in Paris wahrscheinlich selbst nicht. Jedenfalls will kein vernünftiger und maßgebender Mensch im französischen Ober oder im französischen Volk einen Krieg. Aber man will recht haben, recht behalten und Deutschland in Unrecht setzen. Wenn das gelungen sei, dann könnte man vielleicht mit Deutschland sprechen. Nun hat aber die englische Regierung, so schwankend und ägernd und vielleicht auch im Schoße des Kabinetts nicht ganz einig wie sonst sein mag, die Franzosen doch wissen lassen, daß sie die Verlobungsbedingungen Deutschlands gegenüber durchaus nicht für geklärt und beendet hält, daß sie die Verpflichtung in dem Brief vom 1. April durchaus nicht, wie der Quai d'Orsay wünscht, für eine „endgültige“ Verpflichtung hält, daß sie eine Locarnokonferenz ohne Deutschland und Italien für nutzlos anseht, daß sie an eine Wiedererweckung des Locarno-Vertrages in irgendeiner ähnlichen Form nicht glaubt, daß ihr darum eine Präliminarforderung der drei westlichen Locarnomächte Frankreich-England als eine unannehmliche Voraussetzung erachtet und daß sie nicht daran denkt, an irgendeiner Einheitsfront gegen Deutschland und sei es auch nur eine Front dieser drei teilzunehmen.

## Das „Untier“

Diese Stellungnahme der englischen Regierung bezeichnet der „Temps“ mit dem Satz: „Die englische Regierung hat in ihrer Mehrheit nicht darauf verzichtet, das deutsche Untier (ogro, kann auch Werwolf oder Menschenfresser heißen) zu

schänken und darum will sie in der Zwischenzeit nichts tun, was dieses Untier reizen könnte.“ Mit diesem Satz ist die ganze rührende friedliche Befinnung des sogenannten guten Willens der Diplomatie des Quai d'Orsay zur Genüge gekennzeichnet. Dieser Satz, dem man unzählige andere Urteile der westlichen französischen Presse anreihen könnte, ist der französische Dank dafür, daß England wieder einmal in der Form wenigstens dem eigensinnigen und starrköpfigen Drängen Frankreichs nachgegeben und sich zu einem „Reinigungs-ausstrich“ der drei Restlocarnisten in London bereit erklärt hat. Statt freudig geht man also verärgert in Paris nach London. Schon der Drischweifel Brüssel — London war ein Grund zum Mergen, denn noch ehe der Meinungsaustrausch, zu dem Blum und Delbos von Paris, Van Zeeland und sein Außenminister von Brüssel nach London fuhren, begonnen hat, hat die englische Regierung den Franzosen ihr papierenes Spielzeug, mit dem weiter gegen Deutschland im Trüben gefischt werden sollte, aus den Händen geschlagen. Die amtliche Mitteilung des Foreign Office, daß man in London von einer europäischen Neuregelung sprechen wolle, hat Nagel und Wutausbrüche in Paris hervorgerufen, denn man will ja keine Neuregelung, sondern man will die alte Regelung.

## Kummer und Angst

Schon sieht man England ins Lager der Revisionisten abschwenken und schon fängt man an, die so heiß ersehnte Locarnokonferenz, die dann vielleicht im September stattfinden soll, vielmehr zu fürchten. In dieser Locarnokonferenz steht man schon den verhassten Viermächtepakt vom 16. Juni 1938 wieder aufzuerstehen. Nicht einmal Belgien ist man mehr sicher und so schreibt Schwarz auf weiß ein nationalsozialistisches Pariser Blatt, „Frankreich hat fürcht, sich allein den vier anderen Locarnomächten gegenüberzusetzen, wenn es sich auf das Abenteuer einer Locarnokonferenz mit ihnen einläßt, die früher die Garantien seiner Sicherheit am Rhein waren.“ Darum will man in Paris jetzt lieber statt einer Locarnokonferenz im September eine Konferenz, bei der noch sowjetische andere, namentlich die Mächte der kleinen Entente und Rußland, dabei sind, damit man wenigstens nicht ganz allein ist. Was soll man also in London? Von dem, was man in Paris auf dem Herzen hat, dem frommen Kummer über die deutsch-deutsche Verdrängung, über die italienisch-deutsche Annäherung, über den sogenannten deutschen Vertragsbruch, das Schweigen der deutschen Regierung auf den englischen Fragebogen, von all diesen lieblichen Friedenssthemem darf man ja nach Wunsch der englischen Regierung nicht sprechen. So bleibt nichts übrig als die Rolle des stummen Haremswächters zu spielen.

## Papierene Waffen

Die Erklärungen des Führers und Reichskanzlers vom 7. März, die Note der deutschen Regierung vom 24. März, der große Friedensappell des Führers vom 1. April, all das behandelt die französische Staatskunst, wie wenn es nicht vorhanden wäre. Die Aussprache mit Deutschland unter vier Augen über die kritischen Punkte oder auch nur an ein und demselben Konferenztisch mit anderen zusammen fürchtet es wie die Berührung mit einem Pestkranken. Dagegen klammern sich die französischen Diplomaten wie die Ertrinkenden an die papierenen Vorschläge und Zusicherungen an, die sie nach dem 7. März den Engländern abgerungen haben. Das sind vor allem zwei Papiere, die „Vorschläge“ vom 19. März und der Brief des englischen Außenministers Eden an den französischen Botschafter Corbin in London vom 1. April. Mit diesen papierenen Waffen kämpfen die Franzosen. Die Italiener haben schon damals nicht mitgemacht, und die Belgier haben halb willig, halb widerwillig, zwischen London und Paris schwebend, sich den Wünschen des französischen Militärverbändes gefügt. Was die englische Regierung am 19. März abschließend „Vorschläge“ (proposals) nannte, das nannte die französische Regierung „Beschlüsse“, Beschlüsse, die nach ihrer Ansicht der deutschen Regierung, wenn nötig mit Hilfe des Völkerbundes, als Strafe für ihren angeblichen Bruch des Locarno-Vertrages aufzuerstehen sollten. Widerwillig nahm damals Frankreich den englischen Vorschlag hin, daß man mit Deutschland weiter unterhandeln solle. Um aber in der Zeit der Unterhandlung nicht, wie es bei von Angelpsychose Befessenen zu geschehen pflegt, in der Luft zu schweben, hat man dann der englischen Regierung noch den Brief vom 1. April beigegeben. In diesem Brief gab der englische Außenminister „die amtliche Versicherung, wenn die Versöhnungs-bemühungen scheitern sollten, werde die englische Regierung

1. a) sofort mit der französischen und belgischen Regierung die Maßnahmen prüfen, die der neugeschaffenen Lage gegenüber zu nehmen sind;

## Das Lächeln Japans

Die Literatur über Japan und seine Merkwürdigkeiten, die uns Europäern so rätselhaft erscheinen, schwillt beängstigend an. Japan als politischer und als wirtschaftlicher Faktor ist uns wohl vertraut geworden, und doch wissen wir wenig über die Seele dieses erstaunlichen Volkes im Fernen Osten. Ein Volk verstehen lernen aber heißt bis zu seinem geheimsten Inneren vordringen, heißt die Wurzeln seiner Kultur begreifen. Je ferner ein Volk ist, um so schwieriger, aber auch um so gewinnbringender ist ein solches Unterfangen, wenn es gelingt. Dem längst erschienenen Buch „Das Lächeln Japans“ des Gelehrten Sachio Komura (D. Dr. Dr. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.) kann man zum Lobe unumwunden ausprechen, daß es in die poetische, in die idyllische Seite des japanischen Kulturlebens in tiefer und beglückender Weise einzuführen vermag. Der Verfasser, der als junger Diplomat vor dem Krieg in Tokio lebte, hat durch all die Jahre dem fernem Land eine tiefe Zuneigung bewahrt. Und eine verklärte Liebeserklärung ist dieses Buch geworden, das voll von dichterischer Poesie und schwärmerischer Blut für das Land ist, das seinem schändlichsten Verfasser in einer Makellosigkeit und Reinheit vor Augen steht, die sich wohl auch damit erklärt, daß in der Erinnerung immer nur die Sonnenseite menschlicher Erlebnisse haften bleibt, und daß eine wunderbare Liebe zu einer japanischen Frau, die der Verfasser mit den zartesten Worten

unserem Verhältnis näherzubringen sucht, die Ergebnisse junger Jahre vergoldet. Der Verfasser merkt Politik fast ganz und berührt wirtschaftliche und soziale Fragen so gut wie überhaupt nicht. Dafür gibt er an Hand seiner Erlebnisse, die er in der besten Sprache zu schildern versteht, einen tiefen Einblick in die Seele und Kultur des Landes. Mit Anekdoten aus dem Leben der europäischen Diplomaten der Vorkriegszeit weiß er sie anmutig und seltend zu umkleiden. Freilich berührt die herbe und oft übertriebene Kritik, die Haunhorst gerne in Nebenlagen an europäischen Gewohnheiten übt, manchmal lächelnd. Dessenungeachtet gewährt das Buch dem Leser hohe geistige Genüsse, die durch die gediegene und geschmackvolle Ausstattung des Buches in einem erlebten Rahmen dargeboten werden.

Dr. K.

Var allem abends beachten Deins Leben

### Chlorodont

## Der Wettkampf des Geistes bei den XI. Olympischen Spielen

Von Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald, Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade

### Wettkampf der Musen

Wir verdanken es einem außerordentlich glücklichen Gedanken des Barons Pierre de Coubertin, des Begründers der Olympischen Spiele, daß zu dem Kampf der Körper auch ein Kampf des Geistes treten sollte. Sein Gedanke war es, daß der „Wettkampf der Musen“ mit dem Wettkampf des sportlichen Menschen vereinigt werden sollte, um damit möglichst nahe dem ursprünglichen Ideal der Harmonie von Körper und Geist zu kommen. Unsere Künstler sollen in Stein und Erz, in Wort, Ton und Schrift die Entwicklung des Verständnisses für die geistig-kulturelle Seite der Olympischen Spiele wiedergeben.

War der Plan der „Wettkämpfe der Musen“ auch schon 1906 durch Baron de Coubertin vorgeschlagen worden, so kam er doch erst abgernd bei den V. Olympischen Spielen in Stockholm 1912 zum ersten Male zur Verwirklichung. Es war der erste literarische Wettbewerb, der hier den Olympischen Spielen angegliedert wurde. Doch der nachhaltige Erfolg blieb aus. Erst die IX. Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam brachten den großen gewünschten Erfolg. Hier zeigten 18 Nationen über 800 Kunstwerke aus, die, wie es die Ausschreibung verlangt, eine Beziehung zum Sport aufwiesen. Auch Deutschland war in Amsterdam recht erfolgreich vertreten. Außer im Wettbewerb für Musik, an dem sich Deutschland nicht beteiligte, haben wir 26 mal Preise bekommen. Die kleine reizvolle Novelle von Rudolf Bindig „Reitvorzeichen“ für eine „Gellebe“ wurde mit einem wertvollen Preis ausgezeichnet. Besonderer Erfolg war aber unseren Städtebauern beschieden. Densel erhielt für den Plan des Rührburger Stadions den ersten, Paueger für den des Hamburger Sportparks den dritten Preis für Städtebaukunst. In des Angele's dagegen erhielt Paul Bauer, der große Bergsteiger, für sein Buch „Kampf um den Himalaja“ den ersten Literaturpreis. Aber gerade in des Angles 1932 wirkten sich Transportschwierigkeiten sowie andere große Unkosten für den „Kampf der Musen“ äußerst hinderlich aus.

Den kulturellen Wettkampf wird das Publikum nicht unmittelbar zu sehen und zu hören bekommen. Dieser Wettkampf

ist bereits seit Monaten im Gange. Gerade den Wettkampf des Geistes hat das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele als besonders wichtig angesehen, und wir sind beehrt, den geistigen Wettkampf zu einem vollen und den sportlichen Wettkampfebenebürtigen Erfolg zu verhelfen. Die Olympischen Kunstwettbewerbe sind in folgende fünf Stufen eingeteilt: Musik, Malerei und Graphik, Bildhauerkunst, Dichtungen und schließlich Kunst. Voraussetzung für die Beteiligung an dem Kunstwettbewerb ist, daß die eingereichten Werke eine starke in der Beziehung zu dem sportlichen Kampfsport aufweisen können. Die Künstler müssen ferner die Werte, die sie jetzt zur Prüfung vorlegen, in der Zeit der letzten Olympiade, d. h. in der Zeit seit den Olympischen Spielen von 1932, geschaffen, und sie dürfen noch nicht an dem Wettbewerb der letzten Olympischen Spiel teilgenommen haben.

Die verschiedenen Länder — es sind 21 Nationen hier vertreten — wählten zunächst ihre eigenen Beiträge aus, die sie jetzt in Berlin dem internationalen Preisrichterkollegium vorlegten, damit ihr Land vielleicht mit der Goldenen, Silbernen oder Bronzernen Medaille ausgezeichnet werde. Es ist erklärl, daß wir heute noch nicht über den Ausgang der Kunstwettbewerbe sagen können, es sei nicht das Preisgericht sein schwieriges Urteil gefällt hat. Erst am 2. August werden die Sieger feierlich verkündet. Die preisgekrönten Kunstwerke sollen außerdem in einem großen Konzert auf der Dietrich-Eckart-Bühne am 15. August zur Aufführung kommen.

### Das internationale Preisgericht

Mit welchen Schwierigkeiten allein schon die einzelnen Landespreisgerichte zu kämpfen hatten, um die nur wirklich wertvollen Arbeiten zu melden, beweist die deutsche Erfahrung, daß von 185 literarischen Arbeiten, die hier zum Entscheid handten, schließlich nach sorgfältiger Prüfung nur vier vor das Internationale Preisgericht zugelassen wurden. Hierbei kommen wir schon auf das Internationale Preisgericht, das aus der Mitte der Bewegungen der Welt auszuwählen soll. In jedem Preisgericht sind aus zwei Ländern Vertreter. Es ist selbstverständlich sehr schwer, besonders wenn es sich um verschiedene Sprachen handelt, gleiche Maßstäbe für die Beurteilung zu finden. Wichtig ist es in der blühenden Kunst und der Musik. Es wird vor allem darauf an-

kommen, das sachliche Moment, daß die olympische Idee in der Kunst verkörpert wird, mit dem künstlerischen Werturteil organisch zu verbinden. Aber wir sind überzeugt, daß die internationalen Preisgerichte sich ihrer hohen Verantwortung vor der gesamten Weltöffentlichkeit bewußt sind und mit äußerster Berechtigtheit vorgehen und urteilen.

### Die Olympische Hymne

Einen großen Erfolg versprechen wir uns von dem musikalischen Rahmenprogramm. Die Olympische Hymne ist bereits von Richard Strauss komponiert, und wir hoffen, daß sie — nach einem zunächst vorläufigen Beschluß — für alle Zeiten als Olympische Hymne anerkannt wird. Bei der musikalischen Umrahmung der Eröffnungs- und Schlusszeremonie werden 800 Musiker, 1500 Sänger gemischter Gtder, 150 Fanfarenbläser mitwirken. Das Olympische Konzert wird einer der bekanntesten deutschen Dirigenten leiten, wozu ihm das gesamte Berliner Philharmonische Orchester zur Verfügung steht, während gleichfalls sich Professor Bruno Rittel mit seinem weltbekanntem Chor in den Dienst der olympischen Idee gestellt hat. Zu den schließlichen Vorbereitungen schrieb der Münchner Carl Orff die Musik, und die Länze werden durch die großartige Musik Berner Glets untermauert. Deutschland wird sich also als Land der Musik bewähren. Von den olympischen Kunstwettbewerben sowie von dem künstlerischen Rahmenprogramm anlässlich der Olympischen Spiele soll neue Kraft ausströmen, um einen großen Gedanken in friedlichem Geist zu feiern!

### Winfred Wagner dankt dem Reichssportführer

Berlin, 20. Juli.

Der Reichssportführer erhielt von Frau Winfred Wagner folgendes Telegramm: „Ich danke Ihnen als dem Führer des deutschen Sports für die ehrenden Worte des Bedenkens aus Anlaß des Beginns der Bayreuther Festspiele. Ich bin mir der historischen Bedeutung der Verbindung der olympischen Idee mit dem Bayreuther Werk bewußt und erbitte aufrichtigste Wünsche für die Olympischen Spiele. Winfred Wagner.“

### † Käthe Dorsch und Emil Jennings — Staatschauspieler.

Der preussische Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen an den Preussischen Staatschauspielen Frau Käthe Dorsch zur Staatschauspielerin und Emil Jennings zum Staatschauspieler ernannt.



# Noch kein Zeitpunkt für die Dreimächtekonferenz bestimmt

## Frankreichs Vorkämpfer erneut bei Eden

**London, 20. Juli.**  
Im Zusammenhang mit den diplomatischen Besprechungen zur Vorbereitung der Dreimächtekonferenz zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien (siehe am Montag der französische Vorkämpfer in London, Corbin, den englischen Außenminister Eden erkennt an, nachdem er ihn bereits am Samstag bei einem gemeinsamen Essen in der Wohnung des belgischen Vorkämpfers, der gerade aus Brüssel nach London zurückgekehrt war.

Zu den Besprechungen berichtet der diplomatische Korrespondent, daß entgegen den Erwartungen, die Ankündigung des Zeitpunktes und des Ortes der Dreimächtekonferenz nach dem Besuch der beiden Vorkämpfer ausgeblieben sei. Statt dessen sei lediglich wiederholt worden, daß die Tagung in London abgehalten werden solle, und daß die Angelegenheit von den betreffenden Regierungen noch erwogen werde. Im übrigen hebt der Berichterstatter hervor, daß die Besprechungen sich sehr eingehend mit den Formalitäten der Konferenz beschäftigten, insbesondere mit der Vertretung der Konferenz durch die künftigen Großmächtekonferenz ausgegeben werden solle.

## Das Meerengenabkommen unterzeichnet

**Montreux, 20. Juli.**  
Das von der Konferenz in Montreux ausgearbeitete Abkommen über die Rechtsverhältnisse der türkischen Meerengen ist am Montagabend um 10 Uhr im Festsaal des Hotels „Palace“ unterzeichnet worden.

Die Delegierten unterschrieben in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Länder zuerst die Ausfertigung, die zur

Unterlegung in den Archiven der französischen Republik bestimmt ist, und sodann je eine Ausfertigung für die Konferenzteilnehmer und das Völkerbundsekretariat. Die einzelnen Dokumente wurden den Delegierten — unter dem Kreuzfeuer der Pressephotographen — von den Sekretären der Konferenz bzw. der Delegationen vorgelegt. Zur Unterfertigung wurden goldene Hülfeschilder benutzt, die der türkische Außenminister als Andenken an die Konferenz jedem der Unterzeichner hatte überreichen lassen. Vor dem Präsidenten war ein goldenes, mit Brillanten besetztes Kreuz aufgestellt worden. Nachdem sämtliche Unterfertigungen geleistet worden waren, gaben die Hauptdelegierten ihre Schlussfolgerungen ab.

## Nationaler Feiertag in der Türkei

**Istanbul, 20. Juli.**  
Mit großer Spannung erwartet die türkische Bevölkerung die Bekanntgabe der Unterzeichnung des neuen Meeresengesetzes. Die Volkspartei hat in allen Teilen des Landes Veranstaltungen angeordnet, um die Bevölkerung geschlossen von dem für die türkische Oberhoheit so wichtigen Ereignis zu unterrichten. Der 21. Juli ist in der Türkei zum Nationalen Feiertag erklärt worden. Alle Schulen sind bereits geschlossen. Festschiffe formieren sich, Volksbefestigungen beginnen.

Das Parlament ist für den 30. Juli zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden.

# Die Einheitsbewegung der Flamen gegründet

## Scharfe Trennung von Frankreich, Freundschaft mit Deutschland gefordert

**Brüssel, 20. Juli.**

In Brüssel fand am Sonntag ein bedeutungsvoller Kongress der Flamen statt, der im Zeichen der großen flämischen Konzentration stand. Neben den verankerten Verbänden, dem flämisch-katholischen Bund, dem flämisch-katholischen Akademikerverband und der Vereinigung Neuländer usw. waren Vertreter aller politischen und kulturellen Gruppen Flanderns und verschiedene Abgeordnete und Senatoren der flämischen Nationalisten erschienen. Der Kongress beschloß die Schaffung einer großen flämischen Volksfront aus allen Parteien. Die Kongressleitung erhielt die Vollmacht für die Durchführung eines Programms, das unter anderem die Gründung einer großen flämischen Volksfront außerhalb des parteipolitischen Rahmens, Neuordnung von Unterricht, Kunst und Wissenschaft nach flämischen Gesichtspunkten, wirtschaftliche Annäherung an Holland, Aufhebung des geheimen französischen belgischen Militärsystems, Amnestie für die Flamen und politisches Selbstbestimmungsrecht für Flandern vorsieht. Besonders interessant waren die Ausführungen von Professor van Oosthem, der außenpolitisch eine scharfe Trennung von Frankreich und absolute Unabhängigkeit und Neutralität für Belgien verlangte. Belgien müsse mit aller festen Nachbarn, besonders auch mit Deutschland, in freundschaftlichen Beziehungen bleiben.

## Hollands NSB für Deutschland, gegen die Juden

**Amsterdam, 20. Juli.**  
Während einer Zusammenkunft der holländischen Faschistenbewegung NSB in Utrecht, die von mehreren tausend Personen besucht war, übte der Führer der NSB-Bewegung, Mussert, in einer Rede scharfe Kritik an der Haltung der niederländischen Regierung. Er erklärte u. a., die guten Beziehungen zum deutschen Volk, mit dem die Niederlande auf wirtschaftlichem Gebiet aufs engste verbunden seien, seien gleichwohl zerstört worden. Dies sei eine der wichtigsten Ursachen für das heutige wirtschaftliche Elend in den Niederlanden. Es sei höchste Zeit, daß die Völker Europas den Haß und das Mißtrauen, das sie gegen einander zeigten, aufgeben und sich zusammenschließen in einer gemeinsamen Front gegen den Kommunismus. Der Redner stellte ferner fest, daß der Weltkommunismus durch das internationale Judentum

verbreitet werde. Es sei Zeit, die Juden nach ihren Taten zu beurteilen.

## Folgen des Bäckergehilfenstreiks in Lyon

**Paris, 20. Juli.**  
Die Bäckermeister von Lyon drohen mit der Schließung ihrer Betriebe. Der Arbeitgeberverband der Bäcker hat am Montag einen Aufruf erlassen, in dem er gegen das Verhalten der Bäckergehilfen protestiert, die seit über einer Woche im Streik stehen und sorgfältig verhindern, die Arbeit der Bäcker zu erschweren oder unendlich zu machen, indem sie die Schaufenster einschlagen oder mit Rauchschiffen in die Backstuben eindringen.

## Neue Verhaftungen in Rom

**Rom, 20. Juli.**  
In den letzten Tagen sind in Rom und in der Provinz etwa 20 namhafte Mitglieder der verbotenen Sozialistischen Partei verhaftet worden. Den Verhafteten wird vorgeworfen, in Verbindung mit den Anführern der Bauernunruhen in Süditalien gestanden zu haben. Unter ihnen befindet sich auch der Schwäger des ehemaligen Ministerpräsidenten Scelvicino, des Vorsitzenden der Partei. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

## Autounfall in NSU - 9 Tote

**Newport, 20. Juli.**  
In Dundee (Michigan) wurde ein großes Auto auf einer Bahntrasse von einem Zug erfasst. Der Kraftwagen wurde von der Unfallstelle, die sich unmittelbar vor einer Flussbrücke befand, mitgeschleift und schließlich in den Fluss geschleudert. Neun Auto-Innenpassagiere wurden getötet. Die im Brand geratenen Treibstoffbehälter explodierten und ließen die Brücke in Flammen aufgehen.

## Großfeuer - Fünf Menschen verbrannt

**Warschau, 20. Juli.**  
Am kongreßpolnischen Kreis Lipno brach auf einem Bauerngehöft ein Großfeuer aus. In den Flammen ist eine Frau mit ihren drei Kindern und ihrer 60 Jahre alten Mutter verbrannt.

## Urteil im Petrusheim-Schmuggelprozess

**Genève, 20. Juli.**  
In dem großen Petrusheim-Schmuggel- und Devisenprozess wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden verurteilt wegen Devisenvergehens bzw. Beihilfe dazu, wegen Wadenschmuggels, wegen fortgesetzter Abgabehinterziehung bzw. Beihilfe dazu und wegen Vergehens gegen die Viehsteuerverordnung. Der Hauptangeklagte Adolphe Keller, genannt Bruder Sigisbert, erhielt eine Gesamtschuldigkeitsstrafe von 6 Jahren, 131000 RM, Geldstrafe und 18494,90 RM. Weiterangeklagte sowie 5 Jahre Freiheitsstrafe. Der Angeklagte Peter Hanßen erhielt 3 Jahre Freiheitsstrafe, 5 Jahre Freiheitsstrafe und Geldstrafe. 15 Angeklagte erhielten Geldstrafen von 2 Monaten bis zu 1 Jahr 7 Monaten und hohe Geldstrafen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Urteil legt im einzelnen die Haftung für die Devisenvergehen fest, wobei hervorgehoben ist, daß die Caritas-G. m. b. H. in Waldreithaus für die Vergehen des Bruders Sigisbert in Höhe von 400000 RM, für die Schmuggelgeschäfte und in Höhe von 100000 RM, für die Devisenvergehen für haftbar erklärt wurde. Sie haften ferner für die Kosten des Strafverfahrens.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. hervorgehoben, daß Bruder Sigisbert die Schmuggelgeschäfte als Unternehmungen organisiert habe. Insbesondere seien mindestens 10000 Schweizer Franken, sowie 100000 Schweizer Franken und Schweine geschmuggelt worden, wofür mindestens 200000 Schweizer Franken als Gegenwert für die gelieferten Waren nach Holland ausgeführt worden seien. Bruder Sigisbert habe sich eines besonders schweren Vertrauensbruchs schuldig gemacht. Durch sein Verhalten hätten zwei Beamte und die übrigen Angeklagten vor Gericht. His Hauptschuldiger habe er sich selbst im Ausland gesucht und sich dadurch dem Gericht entzogen. Sein Verhalten wurde als verwerflich und gemein bezeichnet, und deshalb ist auf Freiheitsstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden.

Die Urteilsbegründung geht weiter im einzelnen auf die Straftaten und die Strafen der Angeklagten ein und stellt schließlich fest: Die Caritas-G. m. b. H. habe aus den Schmuggelgeschäften des Bruders Sigisbert große Gewinne gezogen. Wegen die Verfehlungen des Bruders Sigisbert sei von dem Generaloberen Vankratius in seiner Welle Front gemacht worden. Bruder Sigisbert habe als Vertreter und Bevollmächtigter der Genossenschaft wie die Caritas-G. m. b. H. durch seinen Wadenschmuggel einen Vorteil von rund 100000 RM erzielt. Die Erlöse aus dem Schmuggelgeschäft der Waldreithaus Petrusheim, Franziskaner-Genossenschaft sei durch das Verhalten des Bruders Sigisbert vermischt und die Caritas-G. m. b. H. für haftbar erklärt worden.

## Belegung des Generalis Drilz-Dreszer

**Öbingen, 20. Juli.**  
Der üblich verunglückte Inspektor der polnischen Luftwaffe, General Drilz-Dreszer, wurde am Montag in Öbingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbeisein mit militärischen Ehren beigesetzt.

Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpf und Oberleutnant Dannel in Öbingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbeisein mit militärischen Ehren beigesetzt. Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpf und Oberleutnant Dannel in Öbingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbeisein mit militärischen Ehren beigesetzt.

Die Belegung erfolgte gemäß dem letzten Willen des verstorbenen Generalis an der Stellfläche bei Öbbitz.

## Britisches Kriegsschiff besucht Kiel

**London, 20. Juli.**  
Das britische Kriegsschiff „Reptune“ wird dem deutschen Kriegsschiff „Kiel“ einen Besuch abstatten. Es wird voraussichtlich am 8. August eintreffen und bis zum 19. August bleiben.

De Reklis in Prag. Der Abgeordnete der französischen Rechten und Hauptschriftleiter des „Echo de Paris“, de Reklis, hat auf einer durch Mitteleuropa fahrenden Informationsreise Prag seinen Besuch abgestattet.

## Die Arbeit der Sudetendöhne

**Reichenberg in Böhmen, 20. Juli.**  
Die Sudetendöhne ist eine sudetendeutsche Wanderbühne, die der Aufgabe dient, deutsche Schauspielkunst in die vielen kleinen deutschen Orte der Tschechoslowakei zu bringen, die kein eigenes Theater haben. Dadurch ist die Sudetendöhne ein wichtiges Kulturinstrument des Sudetendeutschtums. Sie wird unterhalten durch Unterstüßungen der großen Deutschsudentenverbände in der Tschechoslowakei, in erster Linie durch den Bund der Deutschen. — Nach einer soeben veröffentlichten Uebersicht über die Spielzeit 1932/33 hat die Sudetendöhne in dieser Spielzeit 568 Vorstellungen gegeben. Die meisten Aufstellungen hatte das Volkstheater „Die lustige Ballade“ von Hamilt. Es folgen dann Schiller: „Die Räuber“, Otto Ernst: „Hochmann als Erzähler“, Heibel: „Agnes Bernauer“, Schiller: „Wilhelm Tell“ und „Kabale und Liebe“, Oberhoff: „Die andere Seite“, und Kolbenheyer: „Jagt ihn, ein Mensch“, Ferner standen auf dem Spielplan Stücke von Shakespeare, Goethe, Grillparzer, Calderon, Eichendorff, Müllner, Gerhart Hauptmann, Reston und Thoma. Aus diesem Spielplan ist zu ersehen, daß die Sudetendöhne nicht nur deutsches Kulturgut vermittelt, sondern daß auch die Kulturvermittlung im Sudetendeutschtum ganz außergewöhnlich hoch ist.

## Die Neuordnung der italienischen Theater

Das italienische Theaterwesen hat nach deutschem Vorbild in den letzten Monaten eine grundlegende Neuordnung erfahren. So wurden sämtliche italienischen Opernhäuser dem Reichs- und Propagandaministerium unterstellt, nachdem bereits vor vier Jahren durch die Gründung eines faschistischen Theaterverbandes die staatliche Stellenvermittlung eine für alle Bühnenkünstler verbindliche Einrichtung wurde. Es ist bekannt, daß in Italien nur fünf lebende Operndöhnen existieren: Die Scala in Mailand, die königliche Oper in Rom, La Regia in Turin, Carlo Felice in Genua und San Carlo in Neapel. Diese Bühnen verpflichten ihre Mitglieder nur für eine Spielzeit von fünf Monaten oder Ende Dezember bis Mitte Mai. Die anderen Städte Italiens haben überhaupt kein festes Theater, sondern werden nur von Gastspielbühnen bespielt. In Zukunft haben nun die Stadtgemeinden selber für die Durchführung der Spielzeit zu sorgen, die mindestens einen Monat dauern soll. Die Städte haben unter der Aufsicht des federführenden Ministeriums eine Theaterkommission zu bilden, die nur dem Minister verantwortlich ist. Der Minister hat das Recht, der Kommission Anweisungen zu geben, etwa langweilige, unbekannte Kräfte zu engagieren. Das tatsächliche Geschäft der Musiker besitzt die Vollmacht, diese

Anordnungen mit Hilfe des Staates durchzuführen. Die einmal festgelegte Höhe der Aufträge, an der sich nach der ministeriellen Bewilligung auch die Provinzen zu beteiligen haben, darf keineswegs überschritten werden.

## Ein Riesenferroport im Bau

Auf dem Internationalen Glaskongress in London sprach Dr. J. C. Postleter (Amerika) im Institut der Elektrotechniker über die Herstellung des großen Ferroports, das für das Observatorium auf dem Mount Palomar, Kalifornien, bestimmt ist. Der Vortragende, der durch die Vorführung eines Films seine Darlegungen veranschaulichte, führte aus, daß das Ferroport im Oktober 1934 in Auftrag gegeben wurde und daß seine Herstellung noch drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen werde. Durch eine besondere Konstruktion sei es gelungen, das Gewicht von 45 Tonnen auf 20 herabzumindern; große Schwirrlagen habe der Transport gemacht. Gegenüber dem jetzt auf dem Mount Wilson in Gebrauch befindlichen Ferroport rechnet man bei dem neuen Riesenferroport mit einer zehnfachen Vergrößerung, so daß man Gegenstände auf der Mondoberfläche statt auf dem bisherigen Raum von hundert Quadratmetern auf einem Umkreis von zehn Quadratmetern sehen zu können hofft.

## Lady Wilkins - der Nordpoloch

**Sollen Frauen die Gefahren der Männer teilen?**  
Soll eine Frau Anteil haben an den Gefahren des Mannes? Ueber dieses Problem ist in London eine heftige Debatte entbrannt. An der Spitze jener Befürworter, die es fast haben, müßte auf Gaus zu sitzen, während ihre Gattin aufregenden Abenteuer nachsagen, steht die ebenso elegante wie hübsche Gattin des bekannten englischen Nordpolforschers Sir Hubert Wilkins.  
Lady Wilkins, eine vorbildliche und glückliche Ehefrau, hat ihren Mann vor die abertausende Meilenlange Expeditionen mitgenommen. Und sie ist mit so viel Eifer bei der Sache — sowohl bei der Ausfertigung, die ihr das vorgelegene Gewicht verschaffen wird, als auch bei ihrem Kochkurs —, daß Sir Wilkins Mitarbeiter nach einem Jagern ihre Zustimmung zu dem weiblichen Passagier anfragen haben, wenn nicht sie drummend erklärten, die Lady solle sich ja nicht einbilden, daß man auf Nordpolbedingungen sich alle Tage raufere und zum Dinner einen Smoking trage. „Das ist mir völlig unerwartet“, versichert Frau Wilkins. „Aber diese Art von Gefährden will ich auf keinen Fall mehr erleben!“  
Damit ist das Problem für die Familie Wilkins, aber noch lange nicht für die Öffentlichkeit gelöst. Angepornt durch die Gattin des Nordpolforschers sind nun auch die Ehefrauen der Teilnehmer an der Mount Everest-Expedition zusammengetreten und protestieren, daß man sie unnützlich zu Hause läßt. Hier Teilnehmer der englischen Mount-Everest-Expedition, die vor kurzem nach hartnäckigem Bemühen im dieses Jahr ihre Bemühungen aufgeben mußten, sind verheiratet. Während Dr. Dumphrey, der Führer der Truppe, seiner sportgeübten Gattin die Erlaubnis erteilte, die Expedition ein großes Glück weit zu begleiten, mußten die anderen drei Frauen in England zurückbleiben. Sie verbrachten ruheloze Tage und Nächte am Radio und versichern, die ganze Zeit kaum ein Auge zugehen zu haben. Nun wollen sie auf den Sieg der Lady Wilkins und fordern, bei dem nächsten Versuch, der zur Erstbesteigung des höchsten Gipfels der Welt unternommen wird, dabei sein zu dürfen. Aber, die Passagiere erklären, der Mount Everest sei nicht für Frauen, eine derartige Expedition sei ungleich schwieriger und anstrengender als eine Nordpolfahrt. Frauen würden hier nur ein Hindernis sein! Man könne ihnen aber höchstens gestatten, bis zum unteren Lager mitzukommen. Damit sind die Amazonen jedoch nicht einverstanden. Sie kämpfen weiter für ihr Recht, alle Gefahren der Männer zu teilen.

Am bürger, der Geheim  
22. In geboren an der Krotz seine achtsig vom 10. In de außsch naitch stit. In Hohe Gebie Begrü Erhol involt lich gedik deren schuf die se seines Ru i trägn monu Schöf und 1. Jähli würd der a ernar schule Würd dem wunb eine Dres  
Das  
Stit abge Stri gen 18 g aufha lehte Tati samr amw aber B e wifw gewi ma a. Vok eine Silt dann die vefi ding des gen Ein Bäd Hof der Erf  
hoch zu rel Def den um zu



# Dresden und Umgebung

## Wohlwäter, Sportfreund und Kunstförderer Geheimrat Igen 80 Jahre alt

Am morgigen Mittwoch vollendet ein Dresdner Mitbürger, dessen ganzes Leben vorbildliches Wirken zum Wohle der Allgemeinheit bedeutet, das achtzigste Lebensjahr: Geheimrat Hofrat Friedrich Hermann Igen. Am



Auß. H. Meier

22. Juli 1856 als Sohn eines Bauunternehmers in Burgen geboren, studierte er nach abgeschlossener Gymnasialbildung an der Universität Leipzig Pharmazie und erwarb 1882 die Apotheker in Rühlensbroda; von hier aus befähigte er durch seine Phosphorsäurefabrikate die großen Mäuleplagen der achtziger Jahre. 1893 zog er sich nach Verkauf seiner Apotheke vom geschäftlichen Leben zurück, siedelte nach Dresden über und lebte nur noch seinen künstlerischen und sozialen Neigungen. In den Jahren 1896/97 errichtete er nach einem Preisauschreiben unter der deutschen Architektenkammer am Virnalschen Platz den „Raiserpalast“, einen Privatbau im Barockstil. Seine Berater waren Geheimrat Waldot und Baurat Hopbach. Die Verdienste Igens liegen aber vor allem auf dem Gebiet der Fürsorge: Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, Begründung der Krüppelkassen, Altersheimen, Krankenanstalten, Erholungsstätten für die Allgemeinheit und die Militärinvaliden. Als Ehrenmitglied des Invalidenbundes für Sachsen ließ er diesem Unternehmen tatkräftige Unterstützung angedeihen. Seine besondere Liebe galt von jeher der Jugend, für deren körperliche Erziehung er sich unentwegt einsetzte. So schuf er 1928 das große Stadion, die Flugkampfbahn, die seinen Namen in alle Welt getragen hat. Die Krönung seines Lebenswertes aber ist die Stiftung der Goethe-Kulturhalle für die Universität Leipzig. Aus den Erträgen dieses monumentalen Baus und Werke der Plastik. Als bedeutendste Schöpfungen seien genannt das Kriegerehrenmal in Burgen und die künstlerische Innengestaltung des Burgener Doms. Zahlreich sind die Ehrungen, die Hermann Igen zuteil wurden. Die Stadt Dresden dankte ihm mit der Verleihung der großen goldenen Medaille. Auch seine Vaterstadt Burgen ernannte ihn zum Ehrenbürger. Die Technische Hochschule Dresden und die Universität Leipzig verliehen ihm die Würde eines Ehrensenators. Am 22. Juli wird Burgen dem achtzigjährigen, dessen Lebensenergie auch heute noch bewundernswert ist, eine besondere Ehrung bereiten, indem es eine überlebensgroße Hermann-Igen-Büste, ein Werk des Dresdner Bildhauers Rudolf Wittig, enthüllt.

## Chinesische und türkische Gäste im Rathaus

Am Montag fand ein Empfang des zu kurzem Besuch in Dresden weilenden chinesischen Ministers Tai Chi-Lao im Dresdner Rathaus statt, zu dem u. a. Innenminister Dr. Brüggemann und Ministerialdirektor Vahr erschienen waren. Bürgermeister Dr. Kluge begrüßte im Namen des Oberbürgermeisters den chinesischen Staatsmann, in dessen Begleitung sich der Rat am Reichsamt der Exekutive, Dr. Ling, Hauptmann Dwooo und Kitack Jao befanden.

### Bürgermeister Dr. Kluge

gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Olympischen Spiele den chinesischen Gästen Gelegenheit geben, auf einer Reise durch Deutschlands Gänge sich persönliche Eindrücke vom neuen Deutschland zu verschaffen. Durch diesen Besuch sei es möglich, die Beziehungen zwischen den beiden Völkern durch persönlichen Gedanken- und Austausch zu vertiefen. Dr. Kluge schloß mit dem Wunsch, daß sich die Besucher aus dem Fernen Osten in der Garten- und Kunststadt recht wohl fühlen mögen.

### Exzellenz Tai Chi-Lao

danke dem Bürgermeister für die freundliche Aufnahme und bat, diesen Dank auch den Einwohnern der Landeshauptstadt zu übermitteln. Er habe seit langem den Wunsch geäußert, Deutschland kennenzulernen. Deutschland und sein Führer Adolf Hitler, so sagte der Minister, haben die große Achtung des chinesischen Volkes erlangt, das im Begriff sei, sein Reich unter Marschall Tschiangkai-schek nach deutschem Vorbild aufzurichten. China habe Deutschland dafür zu danken, daß deutsche Ratgeber und Sachverständige in China auf allen Gebieten der Kultur, der Technik und der Wissenschaft Großes leisteten. Der Minister schloß seine Rede mit der Versicherung aufrichtiger Freundschaft für das neue Deutschland.

Die Teilnehmer blieben noch einige Zeit zusammen, wobei Hofrat Professor Osterhehl sowie der bekannte Dresdner Kennerforscher Stöckner als langjährige China-reisende die fremden Gäste zu deren freudiger Überraschung in ihrer Muttersprache begrüßen konnten. Von den Schönheiten Dresdens waren der Minister und seine Begleiter begeistert. Am Vormittag besichtigten sie die

Eigenkampfbahn und das Gänzwiesenfeld. Am Mittelnachmittag besichtigten die Gäste unter Führung des Leiters des städtischen Kulturamtes, Dr. Schumann, einen Besuch ab. Der chinesische Minister, ein ausgeprägter Liebhaber und Freund der Blumen, sprach sich über das Gesehene begeistert aus.

Anlässlich der Olympischen Spiele besucht eine Reihe von türkischen Lehrern, Universitätsprofessoren und Ministerialdirektoren Deutschland. Als erste Stadt nach dem Ueberqueren der Grenze stellten die Türken der Landeshauptstadt Dresden einen Besuch ab, wobei sie von Bürgermeister Dr. Kluge im Rathaus empfangen wurden. Namens des Oberbürgermeisters und der Einwohnerschaft richtete

### Bürgermeister Dr. Kluge

herliche Begrüßungsworte an die türkischen Gäste, wobei er der alten Waffenbrüderschaft gedachte, und des gemeinsamen Kampfes um Ehre, Freiheit und Vaterland. Er gab den Hoffnung Ausdruck, daß die Türken nicht nur einen Eindruck der deutschen Kultur- und Kunstschätze bei ihren Besichtigungsfahrten erhalten, sondern daß sie auch einen Einblick in die deutsche Seele gewinnen und mit in ihre Heimat nehmen möchten.

### Direktor Ali Kemal (Istanbul)

danke dem Bürgermeister und der Einwohnerschaft für die herliche Aufnahme auf deutschem Boden und betonte die innige Blutsfreundschaft aller Bundesgenossen, die in gemeinsamer Front gekämpft und gelitten haben. Mit Bewunderung und Freundschaft sprach der Vorsitzende der Türken von Adolf Hitler und dem neuen Deutschland, für dessen Wohlwollen und Blühen das türkische Volk die herzlichsten Wünsche hegt.

Nach einer Besichtigung der Festräume begaben sich die türkischen Gäste zur Reichsgartenschau, deren Schönheiten auch hier, wie überall, die aufrichtige Bewunderung der Besucher auslöst. Von Dresden fahren die Türken nach Berlin, Hamburg und Bremen, um dann die großen Städte West- und Süddeutschlands zu besuchen.

## Führerinnenwechsel im BDM-Obergau

Am Montagmorgen fanden sich im Jugendmuseum in Dresden die Führerinnen der Mädchen- und Jungmädchelerkrankung des sächsischen BDM zu einer Arbeitsstunde zusammen, an der der Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann und die Reichsreferentin des BDM, Trude Bräuer, teilnahmen. Eine einfache Feier, die vorausging, war die Begrüßung für diese Tagung, übergab doch Obergauführerin Rosemarie Bräuh den Obergau Sachsen des BDM der Gauleiterin Lotte Kling.

Die Obergauführerin Rosemarie Bräuh, die auf Wunsch des Reichsjugendführers die Leitung des sächsischen Kinderheim im Obergau erhält, kann dem Reichsstatthalter und der Reichsreferentin des BDM einen Obergau übergeben, der in seiner Stärke, seiner Geschlossenheit und seiner Arbeitsleistung zu den besten des Reiches gehört. Die Grundlage, die sie in ihrer dreißigjährigen Tätigkeit als Obergauführerin von Sachsen schuf, ist fest und solide. Auf ihr wird unter der Führung der langjährigen bewährten Gauleiterin Lotte Kling die Arbeit weiterentwickelt und ausgebaut werden können.

### Reichsreferentin Trude Bräuer

danke der bisherigen Obergauführerin für ihre Arbeit und wies darauf hin, daß die Sachverständigen des BDM durch ihre Treue und durch ihre Arbeit in und an der Gemeinschaft beweisen würden, welche Erziehung sie im BDM durch die Führung von Rosemarie Bräuh genossen hätten.

### Obergauführerin Rosemarie Bräuh

sprach dann von der unbändigen Freude, mit der die Führerinnen der deutschen Jugend immer wieder an die Arbeit gehen dürften, sie sprach von dem Stolz, der in jedem von uns lebendig ist, wenn wir in unserer Gemeinschaft schaffen und arbeiten.

### Gauleiterin Lotte Kling

in deren Hände Rosemarie Bräuh ihren Obergau mit großer Sicherheit geben kann, danke für das Vertrauen, das ihr damit erwiesen worden war, und versprach, mit aller Kraft und Einsatzbereitschaft die Arbeit voranzutreiben.

### Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann

der zum Schluß der einfachen Morgenfeier das Wort ergriff, wies vor allem darauf hin, wie eng und erfreulich die Zusammenarbeit mit dem BDM und der Führung von

Rosemarie Bräuh gewesen war. In der schwersten Zeit der Entwicklung eine Aufbauarbeit geleistet zu haben, birgt schon die Anerkennung und den Dank in sich. Der innere Stolz, eine Arbeit gemeldet zu haben, wie es notwendig war, ist ein Maßstab, den man für sich selbst bestimmen kann. Es muß Menschen geben, an deren Beispiel man sich aufrichten kann. Für die Sachverständigen war das die bisherige Obergauführerin in vollem Maße. Der Gauleiter betonte, daß der sächsische BDM nach wie vor in ihm einen verständnisvollen Freund und Förderer haben würde. — Das Lied der Hitlerjugend beendete die Feier.

## Lebensversicherung und Wehrdienst

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat mit Rücksicht darauf, daß eine wirtschaftliche Benachteiligung der Dienstpflichtigen infolge ihrer Einberufung zum Wehr- oder Arbeitsdienst möglichst vermieden werden soll, allen seiner Aufsicht unterliegenden Lebensversicherungsunternehmen dringend nahegelegt, die in der Zeit, die während der Dienstzeit nicht in der Lage sind, die vollen Versicherungsbeiträge zu entrichten, nach Möglichkeit eine Tilgungsumlage zu bewilligen, soweit es die besonderen Verhältnisse der einzelnen Unternehmen zulassen, und ihnen ihre bereits erworbenen Rechte zu sichern sowie die Fortsetzung der Versicherung nach Beendigung der Dienstpflicht zu erleichtern.

## Die Postbezieher der Dresdner Nachrichten

werden gebeten, ihre Bestellung für Monat August bis spätestens



Monat August bis spätestens

vorzunehmen. Nur dann haben Sie die sichere Gewähr, die Dresdner Nachrichten jederzeit pünktlich und ohne Unterbrechung auch im neuen Monat zu erhalten. Dresdner Nachrichten - Vertriebsabteilung

## Das Schicksal der Post vom Mount Everest

40 von 1000 Briefen wiedergefunden

Der Rückzug der Mitglieder der Mount-Everest-Expedition hat sich im großen und ganzen in normalem Rahmen abgepielt. Während sich eine Kolonne unter Schipton nach Sikkim wandte, um dort einige geographische Kontrollmessungen vorzunehmen, legte der Rest der Kolonne im Laufe von 18 Tagen mehr als 200 Meilen zurück. Der Gesundheitszustand der gesamten Expedition war vom ersten bis zum letzten Augenblick außerordentlich gut. Das beweist schon die Tatsache, daß jene abgewandte Gruppe im Simu-Platt zusammen mit Spencer Chapman mehrere Kettenbewegung und Gleitschuh zu untersuchen vermochte. — Ein Rätsel aber ist zur Zeit noch nicht gelöst: Ungefähr 1000 Briefe, die von der Mount-Everest-Expedition in der Zeit zwischen dem 10. April und Mitte Juni nach England abgeschickt worden waren, sind niemals in den normalen Postverkehr gekommen. Man hatte die letzte Post in Tibet, und zwar in Lintl Daona, verpackt und in einem versiegelten Sack durch einen Käufer nach Ganatol in Sikkim aufgegeben. Ueber Darjeeling und Kalkutta sollte dann die Post nach Kalkutta kommen. Doch unterwegs muß die gesamte Postlieferung unter noch ungeklärten Umständen verschleppt worden sein. In den letzten Tagen hat man allerdings 40 Briefe wiedergefunden. Der Postmeister des Ganatol-Postamtes hatte offenbar größere Untersuchungen begangen und wollte diese nun aus den Briefmarkeneinnahmen decken. Man fand A. B. bei einer Prüfung der Bücher auch jetzt noch ein Defizit von 70 Pfund Sterling. Der Postmeister wurde verhaftet. Genaueres über den Verbleib der noch immer fehlenden 900 Briefe ist allerdings nicht in Erfahrung zu bringen gewesen.

## S. T. 23 schreibt nicht mehr . . .

Von Curt Nabe

„Es war doch ein schöner Tag, der Tag unserer Silberhochzeit“, sagte Heinrich Trobel zu seiner Frau. „Du weißt, Anna, ich liebe dich heute noch nicht. Ich kenne die Menschen zu gut; viele handeln ein Stück, das gar nicht da ist. Bei uns freilich ist das etwas anderes.“ Frau Anna rüßte die traurige Betslampe bergan. Nun die Gäste gegangen waren, löschte sie den Kronleuchter und nahm das gepolte, abendliche Tuch um die Schultern. „Ja, Heinrich, wir haben es nicht nötig, zu heucheln. Und eben darum war es ein schöner Tag!“

„Aber er ist noch nicht zu Ende. Es bleibt noch etwas übrig“, sagte Heinrich, und auf seiner Stirn stand eine Falte. Die Frau sah ihn fragend an. „Drei die Lampe noch ein wenig mehr leuchtend, so ist's gut. Ja... also es ist... ich habe dir ein Verständnis zu machen, Anna. Es soll keinen Schatten auf diesen Tag werfen, nur — ich bin es dir schuldig. Gerade heute. Es ist, kurz heraus gesagt... ich stehe in Beziehungen zu einer Frau, Anna.“ „Heinrich!“ „Du brauchst nicht zu erschrecken. Es ist nichts Schlimmes dabei. Nur in schriftlichen Beziehungen, Anna!“ Er legte die Fingerringe gegeneinander und senkte den Blick. „Wirst du mir das nicht näher erklären, Heinrich?“ kam es aus dem Halbdunkel gegenüber. „Ich habe sie nie gesehen, Anna, wirklich, du kannst es glauben. Ich hatte auch nie den Wunsch danach. Ja, ich weiß nicht einmal, wie sie heißt. Ich stehe mit ihr nur seit Jahren in Briefwechsel.“ „Du erzielst oft Briefe von ihr?“ „Nein, nur alle ein, zwei Monate. Postlagernd unter S. T. 23, wenn du es wissen willst.“ „Wie kam das?“ Der Mann hob den Kopf. „Als wir so etwa sechs, sieben Jahre verheiratet waren, Anna, da las ich auf einer Geschäftsreise in der Bahn zufällig ein Inserat. Eine Dame gab da in der Zeitung an, daß sie einsam und viel allein sei. Eigentlich mehr zum Scherz, als in ernster Absicht, schrieb ich ihr. Man hat oft lange Weile in der Bahn, wenn man viel reisen muß. Anna, ich erhielt Antwort, und ich fand, daß es sich nicht um ein Abenteuer handelte, sondern um einen wertvollen Menschen.“ „Du hast das wohl aus der Handfläche?“ „Nein. Alle ihre Briefe sind mit der Maschine geschrieben. Sie erzählt ich auch, wo sie wohnt. Nur daß sie in unserer Stadt lebt, erfah ich aus dem Poststempel.“ Eine Weile war es still. „Hast kann ich es verstehen“, sagte die Frau. „Nur ich war damals oft einsam, Heinrich. Du warst viel unterwegs.“ „Ja!“ „Und was schreibst du ihr? Das du sie liebst?“ „Ach, Anna“, wehrte er fast hart, „ich liebe dich dich! Es ist nur, steht du, im Briefe kann man manches sagen, was auszusprechen einem sonst schwer fällt, auch der eigenen Frau gegenüber. Ein Mann mag sich vor seiner Frau nie ganz so zeigen, wie er wirklich ist. Mit allen Fehlern und Schwächen, aber auch nicht mit aller Empfindsamkeit und Gefühls-tiefe. Er muß doch immer irgendwie der Mann sein, das ist nun einmal so.“ „Vielleicht geht es uns Frauen nicht anders, Heinrich? Vielleicht scheuen auch wir ein dann und wann, und ganz auszugeben. Einen kleinen, leichten Rest behält man wohl für sich. Wir denken: womöglich bist du ihm lästig, vielleicht müde er dich gar nicht so. Aber... ihr gegenüber konntest du es?“ „Ja, ich konnte es. Ich mußte es sogar. Viel Unange-nommenes wurde mir erst beim Schreiben klar. Ich machte dabei Ordnung in mir selbst. Und sie verstand mich.“ „Nur sie schrieb dir... so?“ „Sie muß wohl! Aber nein, als ich“, meinte er. „Oft dachte ich das Gefühl, mehr der Mutter zu schreiben, als eines fremden Frau.“ „Da hast du dich sicher oft über mich beklagt, Heinrich?“ „Nein, Anna, niemals! Im Gegenteil. Wenn ich etwas hatte, was mir an dir nicht gefiel, dann suchte ich dich zu verstehen, vor ihr zu verteidigen. So hat mich dieser Briefwechsel sogar besser gemacht, als ich sonst wohl gewesen wäre, weil ich ehrlicher sah und klarer um dich und mich. Nur daß es hinter deinem Rücken geschah, Anna, das bedrückte mich.“ „Wenn ich nun ein gleiches getan hätte, Heinrich?“ „Du? Ach nein, Anna!“ Er lächelte. „Du würdest das nicht tun!“ „Nun lächle auch sie.“ „Ist es dir lieb, daß du es mir nun gesagt hast?“ „Ja, Anna. Ueberdies ist es ja nun auch vorbei. Gestern habe ich ihr geschrieben, daß es nicht mehr sein soll.“ „Nach so viel Jahren, Heinrich?“ „Er nicht.“ „Sie hand auf und trieb ihm mit der Hand über sein immer noch volles Haar.“ „Nur dir keine Sorgen mehr deswegen, Heinrich!“ sagte sie. Ueber ihn hinweg träumte ihr Blick in den dümmrigen Raum. Morgen würde sie also zum letzten Mal zum Postamt gehen und einen postlagernden Brief abholen. Den letzten Brief des großen Jungen, der heute 20 Jahre ihr Mann war, würde sie in das unterste Fach ihres Schreibtisches tun zu den vielen, vielen anderen, die auch alle seine Stimme, ganz zarte Handschrift trugen. Hoffentlich es sie ein wenig traurig. Und doch hatte sie mit diesem Verständnis wohl ein kleines, kostbares Geschenk empfangen, ein Geschenk noch, als seine Briefe ihr gewesen waren.



Bericht über die Häuserfronten!

Der Sommer wird uns nicht allein für die Dauer der Olympischen Spiele, sondern auch darüber hinaus einen außergewöhnlichen großen Prestige zu bringen. Da fragt es sich, ob das sichtbare Bild unseres öffentlichen Lebens im neuen Deutschland heute bereits allseitig abgerundet und „gütlich“ ist, oder was noch hinzugefügt werden kann.

Gerade in jüngerer Zeit hat uns eine bemerkenswerte Schau im Haus des Deutschen Handwerks zu Berlin über die Funktion der Farbe als Schutz und Schmuck unterrichtet, wobei man, gegenüber den Bildern von krasser baulicher Vernachlässigung, zahlreiche Beispiele für eine zeitgerechte, geschmackvolle und werterhaltende malerische Gestaltung der Häuserfronten zu sehen bekam.

Postamt Dresden: Ausstellung „Die Briefmarke“

Aus Anlaß der Sonderschau „Die Briefmarke“ wird im Gelände der Reichsgartenschau Dresden für die Zeit vom 1. bis 18. August eine Sonderpostanstalt eingerichtet. Sie ist Zweigpostamt des Postamts Dresden K 1 und verwendet einen Sonderstempel mit der Aufschrift: Dresden Ausstellung Die Briefmarke.

Der Schalter ist täglich von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Postanstalt während der Dienststunden mit dem Sonderstempel auch lose oder auf Papier geklebte Postwertzeichen bedruckt, ebenso freigelegte Postkarten und Briefe, auch wenn sie nicht zur Postbeförderung eingeliefert werden.

Abstrakter vor dem Augenhäus

Die Abstraktdarstellungen, die in der vergangenen Woche auf dem Augenhäusplatz der Reichsgartenschau gezeigt wurden, haben so lebhaften Anklang gefunden, daß sie auf Veranlassung der Ausstellungsleitung in dieser Woche wiederholt werden. Von Dienstag bis einschließlich Freitag finden täglich drei Vorstellungen statt, und zwar 18.30 Uhr, 19 und 21 Uhr.

Heute Dienstag, 16.30: Konzert des Musikvereins Dresden des Reichslandvolkbundes, Leitung: Musikführer Er. 20 Uhr: Konzert der Dresdner Sphärischen, Leitung: Kapellmeister Bruno G. Schatz.

Im Kunstmuseum im Arsenalhauptgebäude hat kürzlich ein Wechsel der bildlichen Darstellung in der Ausstellung der Uniformen stattgefunden. Es kommen zur Darstellung die Uniformen von 1822 bis 1892 und 1892 bis 1914. Gleichzeitig werden Bilder der damaligen Generale mitausgestellt.

Am 26. Juli feiert der Rentner Rudw. Hempel, Porzellanstraße 3, seinen 81. Geburtstag. Er ist seit Jahrzehnten Besitzer der Dresdner Nachrichten.

Am 20. Juli, Sonntag, um 20 bis 21 Uhr finden Plakumm- und Gesangsveranstaltungen an „Schwarzes Reich“ in Rabenau-Röhsenbroda-Oberort statt.

Run richten wir das Haus . . .

145 Wohnungen wurden geschaffen

In Trachau, an der Kadener und Industrie-Straße, hat die „Gewobag“, eine ganzes großes Block von Häusern erbaut und damit 145 Wohnungen neu erstellt. Gemeinsam wurde jetzt die feierliche Einweihung durchgeführt.

Architekt Ufer berichtete von dem schnellen Arbeits-tempo, in dem hier vom ersten Spatenstich in sechs Wochen 18 Häuser bis zum First geblieben seien. Er dankte den Vorsitzenden des Ausschusses, an dessen Spitze Oberbürgermeister Jörner und Bürgermeister Dr. Kluge stehen.

Zimmerleute überreichten ihm einen blumengeschmückten Holznagel, und Bürgermeister Dr. Kluge überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters. Er schloß den Segen des Wandels unserer Zeit zu zufriedener, einträglicher Arbeit, und erinnerte daran, daß der Führer das Haus wieder aufgerichtet hat, in dem wir alle wohnen: Deutschland!

Baummeister Reinhold dankte im Auftrag der mitarbeitenden Arbeiter der Bauherrschaft. Die Aufmerksam-keit aller Mitarbeitenden habe jeden einzelnen Unfall ver-mieden lassen. Er wünschte, daß alle, die in diesen Häusern wohnen werden, es in Freude tun mögen.

Wieder trat dann alter Handwerksbrauch in seine Rechte, indem der Direktor, die Aufsichtsbauingenieur und Bau-

Die Victoria regia blüht!

Tropenwunder im Botanischen Garten

Das Victoria-regia-Haus des Dresdner Botanischen Gar- tens, das in diesem Sommer nur für die Besucher der Reichsgartenschau zugänglich ist, hat zur Zeit eine be- sonders starke Anziehung aus.

Trotz der langen Schichtwetterperiode zu Beginn des Sommers und der jetzt wieder einsetzenden sonnenärmeren Zeit, hat nunmehr endlich die Victoria regia sich ent- schlossen, ihre Blüten zu entfalten und — einlegemah- nungstunlich weiter vorausgesetzt — wird nun auch mindestens aller paar Tage eine der schönen und inter- essanten Blüten zu sehen sein.

Benige der Besucher des in tropischer Halle prangenden Hauses werden sich darüber klar sein, in wie kurzer Zeit diese ganze Herrlichkeit hier wie in jedem Jahre entstanden ist. Während auf den stillen Wasserflächen von Seitenarmen des Amosontromes und ähnlicher Plätze des nördlichen Süd- amerika die Victoria regia und ihre Verwandte, Victoria cruciana, genau wie die Wasserlilien bei uns, ausdauernde Gewächse sind, pflanzt man in den europä- ischen botanischen Gärten diese Pflanze von jeder

Jedes Jahr neu aus Samen heranzuzüchten,

und das aus keinem anderen Grunde, als weil wir begreif- licherweise nicht in der Lage sind, einen ganzen Winter über dieser Pflanze die nötige Wasserwärme von 25 bis 30 Grad zu bieten. Aber mit einiger Sorgfalt gelingt das alljährlich. Im Februar in einem kleinen Aquarienbecken herangezogen, wanderte die Pflanze in das große, heiße Rundbecken etwa im Mai und entwickelte dort mit unglaublicher Schnelligkeit schon während der Aufstellungsdauer ihre gewaltigen Blätter. Mit etwa drei bis vier Monaten erreichen deren erste die Größe von einem Meter Durchmesser und mehr; die späteren Blätter, wie sie jetzt dauernd wieder über dem Wasserspiegel erscheinen, während am Rande andere infolge Platzmangel abgestoßen werden, wachsen noch unverhältnismäßig viel schneller. Im Dresdner Botanischen Garten ist vor Jahren gemessen worden, daß hier bei Wärme und Sonne

Rundlich ein Pflanzenwachstum von 30 Millimeter und Breitenwachstum des Blattes von 30 Millimeter vorkommt. Man könnte meinen, man müsse dieses Wachstum mit den Augen sehen können!

Dabei ist dies eigenartig gebaute Blatt auch durch die dunkle Farbe seiner Unterseite hervorragend zur Wärme- speicherung, und darum auch so gewaltigem Wachstum be- fähigt. Und zugleich zeigt diese Unterseite, wie sie gelegent- lich an umgekehrten Blättern, aber auch schon an den jungen, aufkommenden Blättern, die dem Wasser tretenden, vor der Aus- breitung erkennbar wird, eine ganz außerordentlich auffallende Bauart. Gewaltige Rippen stellen die große Blattfläche aus. Sie sind dicht mit Stacheln besetzt und damit vor dem Anrifi- von Tieren geschützt. Ihre Verteilung über die ganze Fläche die deren gleichsam löcherartige Anordnung hervorbringt, bewirkt die ungeheure Tragfähigkeit dieser schwimmenden Blätter. Bei gleichmäßiger Belastung a. B. durch Ausschüttung von Sand, kann man

weit über 100 Kilogramm von einem solchen Blatt tragen lassen,

und bei Auflage eines Brettes vermögen immerhin Gewicht von 50 bis 70 Kilogramm bequem getragen zu werden. Und das alles bei einer durchaus nicht erheblichen Dicke des Blattes selbst, sondern lediglich durch die wie Luftkissen wirkenden Rippen, die von den unterseitigen Rippen gebildet werden. Daß die Überflutungsfähigkeit der Blätter von oben noch vermindert durch den hochgehobenen Rand, liegt klar zutage, und in dieser Hinsicht unterscheiden sich ja auch die beiden gezeigten Arten deutlich: Victoria cruciana hat etwas kleinere Blätter, aber höheren Rand, hat die Form etwa eines neuzeitlichen Wackelbeneds, und die echte Victoria regia hat größere Blätter mit geringerer Ausbiegung des Randes. Alle diese Blätter gehen bei jeder der beiden Pflanzen (nur eine von jeder Art kann hier gehalten werden!) rosettenartig vom Mittelpunkt aus. Dort in der Mitte er- scheinen die jungen Blätter und breiten sich unter steter harter Verlängerung des Stieles erst allmählich aus.

Und dort in der Mitte erscheinen auch die Blüten, den Seerosen ähnlich, aber weit größer, mit etwa 20 bis 25 Zenti- meter Durchmesser. Ihre Blühdauer ist gering und

eigenartig auch die Blütenbiologie. Am ersten Tage des Leberwasserretens breiten sich die Blütenblätter mit weißer Farbe nachmittags 5 bis 6 Uhr (das ist die Zeit des Sonnenunterganges in den Tropen) aus,

um in der Nacht von dem grünen Kelch wieder eingeschlossen zu werden. Noch einmal öffnet sich die Blüte am zweiten Tage und gelat dann die rote Färbung der inneren Blüten- blätter. Sie ist also, wie wir das auch aus unserer Pflanzen- welt kennen, ein Abend- und Nachtblüher, womit sie dem Leben der zur Bekämpfung kommenden Insekten entspricht. In der Zeit jener Dämmerung, vor allem am zweiten Tage, muß auch die Befruchtung erfolgen, wie sie bei uns künstlich her- beigeführt werden muß, wenn wir den in jedem Jahre not- wendigen Samen zur Weiterzucht erzielen wollen. Nach dem zweiten Öffnen sinkt die Blüte unter Wasser, und unter Wasser reift die Kapselform der erbbildigen Gewebe und mit einer Zahl von etwa 100 schwarzen Samen, die um ihres Stärkeinhaltes willen von den Eingeborenen am Amosontrom- strom geessen werden.

Es reißt zu hoffen, daß nunmehr die beginnende Blüte sich auf längere Zeit fortsetzen wird, ohne daß für jeden Tag die Gewähr eines Erscheinens übernommen werden kann. Denn in der Heimat genießt die Pflanze zur Zeit der Blüte unver- änderte Besonnung, die wir hier kaum durch künstliche Be- strahlung in den Abendstunden zu erzielen zu vermögen. Aber auch wenn die Victoria nicht gerade ihre Blüten zeigt, lohnt die inswischen herangezogene Frucht anderer Pflanzen den Besuch des Victoriahauses hinreichend. Da sind

die riesenhaften Arthropodabläuten von ganz verrückter Gestalt,

und bei Öffnung freilich von schauerhaftem Geruch. Sind es doch sogenannte Kadlumen, die ihren Körper darin zu haben scheinen, Stoffe zu entwickeln, wie sie sonst nur bei Verwesungsvorgängen entstehen. Da sind ferner inswischen die Früchte von allerlei Gurkengewächsen erkennbar. Neben wachsbirnenartigen Ventricafrüchten, die mit einem Gewicht von vielen Kilogramm an einem auffallend dünnen Stielchen hängen, zeigen sich bereits die später den Luft- schwamm liefernden oder die bunt gefärbten aufspringenden der Momordica. Da blühen ferner die schönen Passi- floren, da leuchten die bunten Blattgewächse in allen Far- ben, da fruchtet der Reis, reift das Zuckerrohr heran. In voller Blüte steht auch zur Zeit das herrliche und seltsame Witterblatt aus Madagaskar, das durch das seine schwerer seiner Blätter, schon auf dem künstlichen weißen Grunde sichtbar, immer wieder feinstet bewundern läßt, die die Natur in die Ausgestaltung einzelner Pflanzenorgane au legen weiß. Und wenn dies alles noch nicht Leben genug vorstellt, der mag sich der

reizbaren Pflanzenwelt

zuwenden, die entweder gegen Abend die Schlafe weg zu- gen der Blätter erkennen läßt oder auf Verdrängungsreiz das Zusammenfallen und Sinken der Blattteile oder im vollen Sonnenglanz sogar die selbständige Bewegung der Blättchen wahrzunehmen gestattet.

Alles in allem eine Halle von Leben, ein Reichtum von aupegender Kraft und eine Welt der feinsten Gestaltung, wie wir sie selten ähnlich zusammengestellt finden werden.

Prof. Dr. Zedler.

Durchs schöne Elbetal nach der Bastei

Eine neue Autobuslinie reißt der Elbe eingeweiht

Stolz trug der große, starke Reiseautobus der RVO seine feilischen Wirlanden. Stolz und elegant schwenkte er um Strahenenden und Kurven, als ob er es wäre, daß es auf neuen Pfaden hinausgeht ins Elbtal, vorbei an vielen stillen, reizvollen Winkeln der Heimatländlichkeit, die nun erst ange- schlossen werden an das riesenhafte, vielmastige Autobus- verkehrsnetz Sachsen und damit an die große Welt.

Reich und lebend wie auf Teppichen geht es die neue Straße am Gindenburgufer entlang nach Blawitz, mit bezaubernder Sicht auf das grüne Land mit Strom und Hängen und Wäldern. Im Fluß sind Niederporzitz, Pillnitz durchquernd — ein reizvoller Blick auf die Wein- bergshänge mit dem George-Fähr-Rückstein, und nun zwischen uralten Rastanten dahin, an Weidenwäldern vorbei, wo sich Fußten neugierig am Gatter drängen. Und so

kommt man allmählich in eine Welt, die selbst vielen Dresdnern nur wenig bekannt ist,

obwohl ihre liebliche Lage zwischen Wald und Bergen sich mit den schönsten Punkten von Dresdens Umgebung getroit messen kann.

Schon Richard Wagner hat das Idyll zwischen Birken und Kiefern entwirrt: den Ort Graupa. In einem der reizenden Fachwerkhäuser entstand der „Hohenzinn“ — heute ist ein kleines Wagnermuseum daraus geworden, und dem- nächst gibt es eine Feyer in Graupa: den neunzigsten Ge- burtstag dieses Wagneroper. Aber noch mehr Bemerkens- wertes enthält der Ort im Vorüberfahren: ein schönes altes Schloß, eine prachtvolle, zweihundertjährige Lindenallee, ein liebliches Waldkirchlein.

Durch den Graupaer Wald gelangt man rasch nach Pirna, dessen Zentrum man im Kreis durchfährt, und wieder zurück geht's über die Elbrücke, durch verschwegene Taubtäler, über sonnige Höhen nach Stadt Wehlen. Ja, da haucht der niedliche Marktort von Wehlen, als dieser Autobusstoloz in schwungholter Fahrt durch Wäldern und Gden kurz, als sei das Spiel! Noch einmal zurück schwenkt er dann nach Dorf Wehlen auf der Höhe. An den Ghauffebäumen hängen die Ästchen wie Trauben, und der Flurschäpe hat alle Mühe, um die räubernden Stare zu ver- zreiben. Auf den Feldern steht grünlich der Safer und in schweren Bügeln das Korn, als bläue Träume hängen im leichten Dunstschleier des Tages die

Stelle des Elbsandsteingebirges über der erntereifen Landschaft

Einer nach dem andern steigen sie heraus wie eine fremde Kullike. Unter Sohlen aber nimmt der grüne Schatten des Baheimaldes den Wagen auf und fährt ihn auf ledern- den Strahlen bis zum herabstemmten Ausflugsplatz des Els- sandsteingebirges, der Bastei.

So eine richtige Ausflugstrecke ist die neue Linie mit ihren zwei Stunden Fahrzeit. Sie ist ja auch mit Rücksicht geleast, daß sie

die landschaftlich reizvollsten Punkte mit erschließt, ohne Kunst vor kleinen Umwegen.

Die Gemeinden oder danken's ihr, daß sie nun direkt ange- schlossen sind an die beiden größten Städte der Umgebung: an Pirna und an Dresden.

Am Mittwoch beginnt der regelmäßige Fahrplan, der damit die landschaftliche Basteistrecke aufhebt. Er wird mehrmals täglich bis nach Stadt Wehlen durchgeführt — unter Beachtung der Anschluszeiten der umliegenden Strecken —, und einmal an jedem Samstag auch bis hinauf zur Bastei.

Parole für den Betriebsappell

Die Parole für den Betriebsappell am Mittwoch lautet:

Alle Hände im Menschenleben sind keine Beschränkung an meinerlicher Klasse, sondern eine Aufgabe. — Page 9 b.



Der Kohlenhändler ist gestirbt

Eine kurz besuchte Veranstaltung des sächsischen Kohlenhändler...

Aus allen Gegenden Sachsens waren, vielfach in großen...

In ansehnlicher Form verknüpfte der Landesverband...

Major Rosenmüller begrüßte die Tagung im Namen...

Ein einmütiger Beschluß fand die Tagung mit...

Waffenring der Deutschen Kavallerie

Am 12. bis 14. September wird der 6. Waffenring der Deutschen...

Noch einmal Pils- und Beerenweine

Wir bringen vor einiger Zeit die Mitteilung, daß Pils-...

Beim Wasserbauern verunglückt

Ein schwerer Unglücksfall trug sich am Sonntag gegen...

Nachrichten aus dem Sande

VI. Weltgeflügelkongreß

Die jetzt 41 ausländische Staaten

Beipzig. Bis zum Sonnabend haben insgesamt 41 aus-

100 Jahre Bad Oppersdorf

Bad Oppersdorf. Der an der Kleinbahnstraße Zittau-

Die Jubiläumstete wurde mit einem Fest-

Ein Gedankenspektakel im Kurhaus, bei dem auch...

Sinnwald-Dresden Olympiastraße

Seitlang. Anlässlich der 11. Olympischen Spiele werden viele...

Die Traus der Afrika

Chemnitz. Hier wurde eine „Deutsche Afrika-Schau“ er-

andere seiner Stammesgenossen nach Deutschland gekommen...

Das gefährliche Sebercholen

Ein Toier, zwei Schwerverletzte

Bei der Arbeit verunglückt

Bärenstein. In einer Bärensteiner Posaumenten-

90. Geburtstag des vierältesten sächsischen Pfarrers

Grünhain bei Waldheim. Der langjährige hiesige...

Das neue Grenzlandtheater

Zittau. Der Bau des Zittauer Grenzlandtheaters schreitet...

Belasteter Lebensretter

Ebersbach. Der Bürgermeister überreichte dem Schrift-

In der Grube ertrunken

Wahren. Das zweiwöchige Söhnchen des Gastwirts...

Über 1/2 Million Tschekenkronen unterschlagen

Welpert in Böhmen. In der böhmischen Grenz- und In-

Berichtungsplan für heute

- Dresden: Stadt, Gruna: Grana, Wilsch, Nilm. Dresden: Sand, Bannwitz: Galt, Rißke, Reimannsdorf, Nilm. Deutsche Arbeitsfront...

Bereinsveranstaltungen

- Bauhilfsmannschaft Glanzen u. Ums. Heute 20 Uhr „Grosz Kitzsch“. Verein der Thüringer, Frauengruppe, Mittwoch ab 15 Uhr...

Vorschläge für den Mittagstisch

Im Mittwoch. Bestenfalls mit Karaffeln und Gewürztrank, Gurkensoße...

Programm des Olympia-Weltsenders

Dienstag, 21. Juli

- 6,00: Vom Reichsender Berlin: Musik in der Halle. 6,30 bis 6,45 vom Reichsender Berlin: Frühgymnastik, und 7,00 bis 7,15 alle Reichsender getrennt: Nachrichten des...

- 17,00: Für alle Reichsender außer Berlin: In Tanz und Unterhaltung spielen: Robert Schenke und die Schrammelnbuben spielen. 18,30: Für alle Reichsender außer Berlin: Moment musical Gis-Moll...



Wir führen Wissen.



# Heimat und Volkstum

Dresdner Nachrichten

Dienstag, 21. Juli 1936

## Sächsische Städte- und Landschaftsbilder

### 120 Minuten Radeberg

Herzlich ist die Fahrt durch die Weide. Natürlich „angestrahlt“ neben Kiefern und Buchen. Rechts und links laufen Wege scheinbar in die Einsamkeit hinein, am eisernen Geländer in der Straßenkurve fahren die Sonnenstrahlen leuchtend entlang, und selbst mischt sich ein feiner blauer Dunstschleier zwischen die Baumkronen.

Unter der grünen Zwiebelkuppe des Radeberger Rathauses tut sich Marktleben auf, wie wir es nur in der Kleinstadt finden können. Röhren, Kofkrabi, Kircken, Koffsalat werden unter schattenspendenden Schirmen hingebrellet. Bald erscheinen die Hausfrauen des Städtchens, um kritisch Frische und Güte der grünen Waren zu mustern. Da und dort kommt auch noch ein kleiner Plausch zustande; man kennt sich seit Jahren und hat sich immer etwas zu erzählen.

Von einer Haustür am Markt strahlt ein goldener Stern und die Jahreszahl 1742 herab. Radeberg hat sein Kreuz durch die Jahrhunderte getragen. Kriege, Drangsal, raffende Krankheiten, Elend gingen nicht an seinen Mauern vorbei, ohne mit Gewalt aufzutreffen. Wie viele ernste Stunden mag der Bürger und Senator hier erlebt haben, dessen „leure Ueberreste“ dicht bei der Stadtkirche liegen. Schlangenturmig steht sie da und läßt ihren dünnen Stunden-schlag über grauschwarze Flegelbächer aeliten. Orgel-spiel klingt aus offener Tür. Wir treten ein. Ein schlichtes Kirchlein, ganz bewußt lutherisch einfach, grau-blaue die Holzemporen gestrichen, und auf dem Altarplatz sind Rosenblätter verstreut. . . . Wieder tritt die Vergangenheit an uns heran: . . . der Leib des Wohl Edlen in die 85 Jahr wohlverdient gewesenen Witzger Meisters und Besitzers des von ihm 1719 erfundenen August Bades erwartet die Auf-erstehung. . . . Die ausführliche Grabinschrift sagt uns auch, daß er 3 Söhne und Töchter zeugte und davon 2 Kindes- und 8 Kindeskindeskinde erlebte. Seit 1741 raat das Kirchlein aus dem Grün an dieser Stelle. Der Gottesacker rundum ist eingegangen; nur wenige verwiterte Waise stehen noch.

An der Wismarsche Straße surren Maschinen einer Wappfabrik. Ihre graue Front schaut über die Straße hinweg in anmutige Gärten, in denen Ritter-sporn leuchtet und Rosen rote und weiße Blüten ent-falten. 24 Tafelreihen mit je 20 Namen gesellener Radeberger Soldaten finden vom Blutopfer des Städtchens. Mit Fleißhaam Diesel hat eine Frau ein Herz geformt und vor die Tafel hingestellt, vielleicht für den, der ihr Ernährer bereinst war. . . . Und müde Hände einer Mutter drücken ein einfaches Tischtuch mit Bergknecht für den toten Sohn. Ritter vergehen nie!

Und wenn wir nur eine Stunde im Städtchen weilen könnten, das Schloß mühten wir besuchen. Es ist wie ein feineres Märchenbild im Grün und hat alles das, was der Großhädler an ihm zu fin-den und zu sehen wünscht: ein Torhaus, aus dem alles, graues Fachwerk wie ungerbrechliche Rippen herausragt, die Steinbant im Durchaana, Mauern, die im gewachsenen Fels wurzeln, ein Haupttor, das sich in schöner Renaissance wölbt, kleine Fensteranlagen mit netten Gardinen, einen Weiser, in dem sich kein Wasserchen rührt und in dem die Sonne heute ihr strahlendes Antlitz zeigt. . . . Das Gemäuer hat den Jubel gehört, als 1818 die Rosalen in Städtel ritten und Detinag, Sauertraut und viel, viel Wodka belamen. Es sah den russischen Kaiser und Napoleon I. und Friedrich den Großen. Es grühte auch die Radeberger, die drüben am Weltkriegmal verzeichnet sind, und wir ge-denken mit Behmut dieser Toten, die in letzter Stunde gewiß mit ihrem Sinnen nach dem stillen Winkel im heimatischen Radebital gegangenen sind.

Man braucht nicht unbedingt alte Städte in der Ferne zu suchen. Hier, wo sich die Räder durch Gedult schlängeln, wo Wackelreiter in ihr langsames Alieken hineintragen, schiese Steinstrukturen zu ihr hinabführen und Strauchwerk die Ufer-

mauern überwuchert, da ist die Kleinstadt so selbstvergessen hingebaut und so anheimelnd. In der Niederstraße sprichen Grasplänkchen aus dem Schnittgerinne. Wäsche leuchtet an der Wasserstraße von der Leine. Wir begegnen einem Schorn-steinleger, der uns Tips wegen des Wetters der nächsten Tage auf Grund seiner Dachmeteorologie gibt. Er bedeutet Glück



2. Aufn. Landesverein Sächs. Heimatschutz  
Schloß Klippenstein

für unseren weiteren Weg durchs Städtel. Ist nicht der Blick in jenen Hof ein Stück dieses Glücks? Gewiß! Storchschnabel tupsen die Fensterbretter im Fachwerk rot und rot, und am Obergraben ist es uns vergönnt, über wirklich holpriges Pflaster zu gehen. Launige Erzählungen hat Ernst Vanabein geschrieben, der im Radeberger Schloß am 6. September des Jahres 1757 geboren wurde. Vielleicht hat die Milde Wetter-seit des Radebital keine Raune bestärkt und sein Schaffen befruchtet. Wer weiß?

Was ist das? Warum dieses frohe Kinderlied: „Fröhlich sein, lustig sein. . .“ Die Schar hat allen Grund, so zu jubeln. Sie ist im Annarsch auf die RSB-Rüche am Markt. Aus ihr duftet's vom guten Eintopf, und wir wenden unsere Schritte von diesem Orte, weil auch uns das Wasser im Munde zu-sammenläuft. In 12 Minuten brinat uns der Autobus zum Wiener Platz zurück, und hier werden wir erst recht in die Wälder das stille und alte Radeberg eigentlich ist.

## Eine königliche Straße / Von A. Grabner

Langsam gleitet der Finger die dicke, rote Ninte auf der Autostarte entlang: Fernverkehrsstraße Nummer 6, Leipzig—Wurzen—Döha. Von Meerhausen führt eine dünnere Ninte über die blauen Bindungen des Elbstromes nach Großenhain, Ramenz und Baugen. Von da geht es weiter über Dresden hinaus ins polnische Land bis Warschau und Krakau. Fern-verkehrsstraßen!

Autoswagen donnern mit dröhnenden Motoren durch die Nacht. Schwere Kellwagen, staubbedeckt und kotbespritzt bis zum Verdeck hinauf, heben mit laugenden, singenden Pleus über endlose Straßen.

Ein ewiger Strom, unabsehbar, unaufhörlich, ein ewiges Hüten hin und wider, unermüdlich und ruhelos.

Die Landstraße erwacht zu neuem Leben und neuer Bedeutung. Sie, die jahrhundertlang seit dem Aufkommen der Eisenbahn im Dornröschenschlaf lag, die immer mehr ver-einsamte und verödete, geht einer neuen Blütezeit entgegen. Wo nur noch die Wagen der Kusteller und Hieranten röllten, wo Gigantener und fahrend Volk umherlungerte und Tüppel-brüder sich ein Steildübeln gaben, da künde sich jetzt im Dröhnen der Motoren und Brüllen des Auspuffs die Wieder-geburtsart fast vergessener Verkehrswege.

Eine der wichtigsten Straßen in unserm Sachsenland war die uralte Heer- und Handelsstraße, die von Leipzig über Wurzen, Döha, Großenhain, Baugen und Dresden hindüber-fährte bis Warschau und Krakau. Alte Urkunden überliefernten der Nachwelt ihren stolzen Namen: Via regia, die Königs-straße. Fürwahr eine königliche Straße für die Zeiten, da der Raumann in schweren Planwagen kostbares Gut in langen, mühseligen Tagereisen aus fernen Ländern holte, die Städte sich in Mauern einschlossen und die Fahrt ins Nachbarland ein kühnes Unternehmen war. Die Via regia kam aus dem Inneren Ruhlands und verband Polen, Schlesien und die Lau-itz mit dem Westen Deutschlands. Sie ist die Hauptader, die seit den frühesten Zeiten die Völker des Ostens in unsere Heimat und weiter nach Westen und Süden führte. Während des Mittelalters erlangte sie als Kriegs- und Handelsstraße ihre höchste Bedeutung. Durch zahlreichere Abzweigungen fand sie mit den wichtigsten Städten und Stapelplätzen in Ver-bindung. So heißt der „Königsweg“ von Großenhain nach Strehla den Anschlag der zu der von Strehla über Dablen

und Dornreichenbach nach Halle führenden „Kleinen Salz-straße“. Am Collenberg vorbei ging der „Butterweg“ nach Bernsdorf, das durch den „Bischofsberg“ mit der alten Muldensfurt Treben verbunden war, und von dem Elbüber-gang bei Behren lief eine uralte Straße über Lommahsch, Jagua, Mügeln und Mügeln nach der Muldensfurt Grimma. Glück und Segen, Not und Verderben gab diese Straße den Städten und Dörfern, die an ihr lagen, in verstärktem Maße. Jeder einzelne Wagen, der zum Stadtor herbeilief, brachte den Bürgern Vorteil und Gewinn. Durch Stapel-anhang und Geleite stießen reiche Mittel in die Kassen. Schmiede, Stellmacher und Waghöfe machten gute Geschäfte, und die Städte an der „Via regia“ oder „Hohen Straße“, wie sie auch genannt wurde, blühten auf und kamen zu Reichtum und wirtschaftlicher Bedeutung. Aber wenn dann Not und Elend über das Land kamen, litten auch die Orte an diesem bedeutungsvollen Verkehrswege um so schlimmer.

Die Fürsten erkannten frühzeitig die Bedeutung jener einspurigen Straße, und da Landesherren in damaliger Zeit immer in Geldsorgen waren, versuchten sie, sich an der Straße zu bereichern. Es entsprang weniger der Sorge um den bau-lichen Zustand der Straße oder die unbedingte Sicherheit der Reisenden, als Markgraf Wilhelm I. im Jahre 1500 mit Bres-lau und fünf Jahre später auch mit Krakau einen Vertrag abschloß, worin er den schlesischen und polnischen Kaufleuten Schutz und Schirm versprach bei der Durchfahrt durch sein Land.

Doch auch die Städte verlangten ein Begehrt. Derselbe Fürst erlaubte deshalb der Stadt Döha, das „Pflastergeleite“ einzufordern. Im Jahre 1600 übe der Stadtschreiber Bro-mann die Einnahme des Pflastergeleites aus. Er steckte das Geld in eine verschlossene Büchse, die am Wochenende vom Stadtkämmerer geöffnet wurde. 44 Gulden wurden wöchen-tlich an die Stadtdiener verteilt, der übrige Inhalt der Büchse wurde ins Stadtkassell getan.

Manchem mögen die Abgaben zu hoch erschienen sein, so daß er die Hohen Straße mit und andere Wege benutzte. Das lag aber keineswegs im Interesse des Landesfürsten. 1661 schloß deshalb Kurfürst Friedrich der Sanftmütige mit dem Herzog Johann von Schlesien und dem König Georg von Böhmen einen Vertrag:

„daß ein jeglicher, der in gedachten Kurfürstens Lande und Fürstentum bauet und sie besucht, die Straßen und Geleise über Döha und Grimma oder Eisenburg nach Leipzig und von da wieder zurück hinfürder fahren und seine andern Wege suchen solle.“

Eine der wichtigsten Stellen dieser völkerverbindenden Weltverkehrsstraße war der Elbübergang bei Merzdorf, oberhalb Riesa. Seit den undenklichen Zeiten benutzten alle, die den breiten Strom überqueren wollten, diese Furt. Im Laufe der Entwicklung wurde Merzdorf zu einem bedeutungsvollen Knotenpunkt mittelalterlichen Fernverkehrs. Und noch im 18. Jahrhundert spielt es als Salzumladeplatz eine Rolle. Mancher Kaufmann konnte oft in dem überfüllten „Scheun-gut“ sein Nachlager mehr finden und mußte im Freien bleiben. Mit dem immer größer werdenden Verkehr bildeten sich be-sondere Stützpunkte und Stationen aus. Die „Goldene Krone“ in Großenhain, der „Goldene Stern“, der „Weiße Schwan“, das „Weiße Roth“ und der „Schwarze Adler“ (Röwe) in Döha sowie die Waghöfe in Lippa, Calbitz, Ronnewitz und Meerhausen waren gern aufgesuchte Herbergen, besonders zur Zeit der berühmten Leipziger Messe.

Zeiten und Menschen haben sich geändert, schneller rollen die Räder im Getriebe der Welt. Verschwinden sind die schweren Planwagen, die einst langsam und mit knarrenden Rädern dem fernen Ziele zutrieben. Die Via regia blieb; ein Stück Kultur, ein Kapitel Geschichte, ein lebendiger Zeuge deutscher Vergangenheit, dient sie heute noch in moderner Form dem modernen Verkehr.

## Bäuerliche Baukunst in Sachsen

Es hat eine Zeit gegeben, da glaubte wohl kaum ein Städler daran, daß so etwas wie bäuerliche Baukunst über-daupt existiere.

Seit auf einmal bleibt man wieder stehen vor so einem vom Weiler zerfurchten Alltägliches Umgebendehaus, sieht mit Bewundern den harmonischen Schwingen der hölzernen Fenster-bögen, sieht die Schieferkunft am Giebel und die wunderbar abgemessene Form des Daches, die mit Länge und Höhe des Gebäudes genau im Einklang steht. Und es ist merkwürdig: obgleich jedes dieser Häuser nach dem gleichen Grundplan er-richtet wurde, der sich durch die Jahrhunderte weiter ver-erbte wie etwa eine kostbare Tracht oder eine alte Bibel, so sieht doch jedes im Ganzen anders aus. Es ist keine Einfor-migkeit in diesen Umgebendehäusern der Lausitz. Jedes Haus hat sein Gesicht und seinen Charakter ganz für sich allein.

Und so wird es offenbar, daß der Bauer grundsätzlich vollkommen anders baut als der Städler. Der Städler spielt mit dem Grundriß seines Hauses wie ein Kind mit Bau-saftsteinen. Er verschiebt ihn, drückt ihn, quersicht ihn und bestimmt so die Eigenart des Gebäudes. Der Bauer handelt immer nach einem bestimmten Plan, den die Erfahrung von Jahrhunderten aus den für ihn günstigsten ergab. Immer an dieselbe Stelle muß der Stall, die Küche, die Stube, müssen Scheune und Schuppen und Heuboden. So ist sein Haus eigentlich schon festgelegt, ehe er es gebaut hat, und alles, was er an Eigenem dazu tun kann, ist die Aus schmückung im kleinen. Hier nun feiert die bäuerliche Baukunst ihre Triumphe. Sei es nun, daß sie Figuren in Schiefer legt, daß sie Torbögen kunstvoll ausmeißelt, sei es, daß sie dunkel-hölzernes Fachwerk in schnürkelvollen Aneinanderfügungen durch die weiß getünchten Hauswände schauen läßt. Jede Gegend hat da wieder ihre besonderen einseitlichen Eigen-art, die dennoch immer wieder in verschiedenartiger Form zum Ausdruck kommen. Schmückt der Lausitzer seinen höl-zerne Umbau mit besonderer Liebe aus, so legt der Tra-gelbäuer sein ganzes Trachten in die Besondereit seiner tief herabreichenden Holzschindelbächer, der Bauer der Meisner Pflege und Weisheit in den Fachwerkgiebeln. Un-wahrscheinlich schön und harmonisch sind diese Schmuckformen zuweilen gestaltet, und Stall und Scheune wurden nicht weniger damit bedacht als das Wohnhaus. Denn für den Bauern ist das alles gleich wert. Seine Kunst wächst aus der Landschaft und aus der Arbeit, und nicht ist ihm zu gering, um sie anzubringen. Wunderbare Schnitzereien fin-den sich zuweilen in dunkelsten Scheunenbalken, in der aller-



Eine Toreinfahrt in Oberdorf bei Meerane

hintersten Scheunenbänke, die breit hinausbüßt aufs Feld. Brunnen, Torbögen und Laubenschläge — alles atmet eine natürliche, ungewollte Schönheit. Und wer seine Augen nur einmal mit Bedacht auf solchen Kleinigkeiten hat ruhen lassen, der wird erfüllt von einer großen Gogachtung vor der bäuer-lichen Baukunst Sachsens, die sich vor der anderer Gegenden Deutschlands durchaus nicht zu westen braucht, wenn sie solche Bilder der Anmut und der stillen Erhabenheit schuf, wie das Bauerngut in Oberdorf bei Meerane auf unserer Abbildung sie zeigt.

M. K.















Der Paketverkehr der Reichspost im gegenwärtigen Aufschwung

Während die Reichspost neben den Produkten der Landwirtschaft hauptsächlich industrielle Produktionsgüter befördert, spielen im Paketverkehr der Reichspost die meist sehr verschiedenartigen Verbrauchsgüter des klassischen Bedarfs eine ausschlaggebende Rolle.

Am stärksten gestiegen ist in den letzten Jahren die Paketauflieferung im Reichspostdirektionsbezirk Bremen, der nun schon seit einer Reihe von Jahren die höchsten Auflieferungszahlen auf 1000 Einwohner aufweist.

Die Maschinenindustrie im Juni Günstige Entwicklung der Ausfuhr

Von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Maschinenbau wird bekanntgegeben:

Auch im Juni war die Auftragslage der Inlands- und Auslandsmaschinenindustrie reger. Die Zahl der Aufträge hat sich gegenüber dem Vormonat vermehrt.

Das Maschinengeschäft fand im ersten Halbjahr 1938 unter den günstigen Auswirkungen der weiterhin unvermindert anhaltenden Inlandskonjunktur.

Bei im allgemeinen gleichbleibender Arbeitszeit in den Werkstätten stieg im Juni, durch die Beweise in allen Zweigen der Maschinenindustrie vorgenommenen Reueinstellungen, der Beschäftigungsgrad im Gesamtdurchschnitt der Maschinenindustrie auf 79% der Kapazität.

Verkehr

Ein neuer Vorstoß zur Regelung der Rodamantienfrage. Nach langwierigen Verhandlungen ist, wie gemeldet wird, der amerikanische Schiffsfahrtsbehörde (Shipping Board) von 10 Vätern der Rodamantienfrage ein neues Vorschlagskommen unterbreitet worden.

Verschiedenes

Wohnungsbaue der Reichsbahn für deutsche Waren in französischen Handelsgebieten verlängert. Die bereits mehrfach verlängerte, am 30. Juli ablaufende Wohnungsbaue der Reichsbahn für deutsche Waren in den französischen Handelsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung erneut verlängert worden.

Konkurse

Verfall: Max Ritzler: Radikal Inhaber der Max Ritzler, Rautenstraße, Kam. 4. Kammer. Aufgehoben: Chemnitz: Schenkwirtin Gertrud v. d. Seltzer geb. Binder, Chemnitz-Mittdorf, jetzt Glauchau-Rothbach. — Siedersdorf: Siedersdorfer Mühle, Siedersdorf, Siedersdorf. — Siedersdorf: Siedersdorfer Mühle, Siedersdorf, Siedersdorf.

Für den Aktionär und Rentenbesitzer

Spinnerei und Weberei AG Oberbach

Diese aus der Halle der Vereinigte Textilwerke Wagner & Körner AG hervorgegangene Gesellschaft (Stich nach 71 907 (I. B. 57.068) RRR) wird aufzulösen und die 50 000 (1781) RRR anderen RRR-Forderungen mit einem Reingewinn von 33 241 (1188) RRR ab, aus dem 4% (-) Dividende auf 1,2 RRR RRR Aktienkapital verteilt werden.

Deutsche Gasolin AG

Die Gesellschaft hat nunmehr ihren Nachschaffungsbericht für das von 1. April 1935 bis 31. Dezember 1935 eingeleitete Geschäftsjahr vor. Nach Übernahme von 2,4 (I. B. 8,57) RRR RRR Aktienkapital verbleibt ein Gewinn von 1 208 737 (482 206) RRR, um den sich der Verlustvortrag auf 1 165 218 (2 368 978) RRR erhöht.

Reinhold, Holz- und Plattierwerke Händrich-Kuffnermann

In dem am 20. Juni beendeten Geschäftsjahr haben sich, wie von vorhergehender Seite vermeldet, die Verhältnisse der Gesellschaft weiter zu Gunsten der Aktionäre entwickelt.

Bremer Vulkan Schiffbau und Maschinenfabrik in Begehd

Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 12. August einberufenen Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1935 eine Dividende von 5% (I. B. 5%) in Vorschlag zu bringen.

Dittmann-Reinhold und Gabriel Bergens

Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für 1935 und beschloß, auf dem erzielten Reingewinn in Höhe von 124 192 938 die Dividendenabgabe mit 5% auf das Aktienkapital von 1,14 RRR RRR wieder aufzunehmen.

Von den Warenmärkten

Vom Zuckermarkt

An den deutschen Zuckermärkten war die Umsatztätigkeit, soweit es sich um greifbare Raffinaden handelt, während des Berichtsdurchschnitts im letzten Monatsbericht für den Zuckermarkt im Vergleich zum Vormonat ein wenig lebhafter.

Der Stand der Zuckererträge ist in allen deutschen Anbaugebieten, wie dem neuesten Sonderbericht des Statistischen Büros von B. D. Licht in Magdeburg zu entnehmen ist, nach wie vor befriedigend bis gut, so daß mit einer guten Ernte gerechnet werden darf.

Die aus der neuesten Statistik der Haupternte der deutschen Zuckerwirtschaft hervorgehende, daß der deutsche Zuckerverbrauch im Juni eine erhebliche Steigerung zu erfahren. Für den Inlandsverbrauch wurden rund 1,05 gegen 1,44 RRR Doppelpentner im Juni 1935 und 1,58 RRR Doppelpentner im Juni 1934 abgefleht.

Die Preise an den Zuckerbörsen sind nicht minder aber auch das hohe Wetter dazu beigetragen haben. Im laufenden Zuckermarktbericht 1935/36 betrug der bisherige Gesamtverbrauch rund 12,82 gegen 11,84 RRR Doppelpentner in den Monaten September-Juni 1934/35.

Der Verkehr in Rohzucker blieb angesichts weiterer Zurückhaltung der Rohzuckerfabriken wieder außerordentlich still, und Schaltungen für die ungelieferten Werte sind nur schwer möglich, da es an jeder Zahlungsmöglichkeit mangelt.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 20. Juli

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste) and prices. Includes sub-sections for 'Kamille Notierungen' and 'Hamburg, 20. Juli. Wafer u. Straß...

Hamburger Warenmarkt vom 20. Juli

Kaffee. Die inländischen Verbraucher bedankten weiterhin Kaufkraft. Die Preise blieben unverändert. In Brasilien hat Anfang Juli die neue Kaffeeernte 1938/39 begonnen.

Reis. Die inländischen Märkte berichten Selten und Burma über feste Grundstimmung. Für Siam war die Tendenz ruhig. Am Hamburger Markt bewegte sich das Geschäft in den gewohnten Bahnen.

Speck. Mager geräuch. 90, roher über 7 Zentimeter 88 bis 90, Blumen 73, fetter geräuchert 80 bis 85, roher unter 7 Zentimeter 85, Rindertal 45 bis 50, deutliche Bratenfleisch 92 bis 95 RRR. Preise für 50 Kilogramm.

Wolle. Die Grundstimmung blieb auf kleine Höhen beschränkt. Güteleistungen waren vereinzelt gefragt. Die Abgeber gingen jedoch auf die niedriger lautenden Gebote nicht ein.

Wurstwaren. Die Anforderungen lauteten teilweise etwas niedriger. Rennenswerte Wurstwaren wurden nicht gefragt. Schwarzer Kampong 65, schwarzer Teilschwarz 74, weißer Rindfleisch 81, weißer Jamb 82, Viment Jamaika 100, Waprika gemahlen 67 bis 80 RRR.

Rausfuttermittel. Rüböl. Neben erster und zweiter Schnitt 8,15 bis 8,20, Welfenöl 1,20 bis 2,40, gepreßt 2,50 bis 2,80, Roggenstroh 1,25 bis 1,80, Strohstoppel 1,70 bis 1,75.

Hamburg, 20. Juli. Wafer u. Straß. Rindfleisch. Juli bis Dezember 207 RRR. — Rindfleisch: 16 RRR. — W. Tendenz: abnehmend.

Wien, 20. Juli. Silber (Vence je Unse) Barren 10,200, fein 21/100. Welfenöl in Barren 10 1/2, fein 11,25. — Liverpool, 20. Juli. Baumwolle (Schl.) 20/21, Juli 7,00, Aug. 6,81, Sept. 6,66, Okt. 6,51, Nov. 6,31, Dez. 6,18, Jan. 1937 und Febr. 6,47, März 6,48, April 6,46, Mai 6,44, Juni 6,42, Juli 6,40, Okt. 6,14, Nov. 1936 6,10, März und Mai 6,08, Kambodja: 2900 Ballen, Tendenz: stetig.

Amerikanische Warenmärkte

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Table with columns for market types (Kaffee, Wolle) and prices for various months (Juli, August, September).

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.



### Autopreis von Deauville

Nur drei von elf Wagen kamen ans Ziel

Das am Strand des berühmten französischen Seebades Deauville veranstaltete Automobilrennen um den Großen Preis von Deauville fand im Frühsommer ein glückliches Ende. Die Fahrer, die an dem Rennen teilnahmen, waren: der Italiener Farina (Alfa Romeo) und der Franzose B. B. (Alfa Romeo) in voller Fahrt zusammen. Beide Fahrzeuge überholten sich und der Alfa-Wagen ging in Flammen auf. B. B. konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Farina trug schwere Verletzungen davon. Das Rennen selbst endete mit dem Sieg des Franzosen B. B. (Alfa Romeo) in 2:57:44,8 = 125,811 Stundenkilometer. Zweiter wurde der Engländer Martin (Alfa Romeo) in 2:59:11,8.

### Von Nizza nach Cannes

Die 11. Etappe der Tour de France, die am Sonntag erliebt wurde, war nur 100 Kilometer lang. Der Weg führte von Nizza nach Cannes. Trotz der schweren Bedingungen schied kein Fahrer aus. Der Sieger wurde der Belgier B. B. in 1:08:18 gegen den Fahrer des gelben Trikots B. B. (Belgien), der 4:05,4 benötigte. In der Gesamtwertung führt nach der 11. Etappe B. B. mit 71:47:08.

### Generalprobe der deutschen Schützen

Zum letztenmal vor dem Olympia wurden die deutschen Bewerber in Wanne eine einwöchige Prüfung unterzogen. Wenn auch die von den Olympiamännern erstellten Leistungen nicht befriedigend waren, so darf gesagt werden, daß sie nicht befriedigend. Dem Präsidenten des deutschen olympischen Ausschusses, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, wird folgende deutsche Olympiamannschaft zur Meldung vorgelegt: **Schnellfeuerpistolen:** Hauptmann Bog, van Oyen und Dorn, sämtlich Berlin. **Scheibenspielen:** Kreppe (Suhl), Dr. Behner (Wiesbaden), Martin (Wonn). **Kleinkaliberschießen:** H. Hoffmann (Berlin), J. Schulz (Berlin), Dotsch (Damburg). **Mannschaftsschießen:** Dr. Falper (Schnellfeuer), Schulz (Kleinkaliber) und Schulz (Scheibenspielen).

## Schild (Chemnitz) Sachsenmeister

Beipzig, 20. Juli.

Der Kampf um die Meisterschaft im Einzel-Streckenfahren auf der 100 Kilometer langen Strecke Sachsen-Borna-Braunburg-Bella-Weißeritz und zurück war, wie erwartet, eine einseitige Angelegenheit der Chemnitzer Vertreter, die die Meisterschaft der ersten elf Plätze unter sich aufteilten.

Bereits vor Worna hatte sich eine Spitzengruppe, bestehend aus vier Mann, herausgebildet. Diese vier blieben zusammen, und erst im Endspurt konnte sich Hermann Schild (Vereine Chemnitz) mit 2:04:12,4 durchsetzen. Dichtest und in gleicher Zeit passierten Dupfel (Wanderer Chemnitz), Gauswald (Gleicher Chemnitz) und Gadebell (Wanderer Chemnitz) das Ziel.

Nur eine knappe halbe Minute später trat eine weitere geschlossene Gruppe von 10 Fahrern ein. Titelverteidiger Gerold (Vereine) mußte in ausdauernder Position hinter Werra wegen Raddefekts aufgeben.

Dresdens Meister Schönbach (Vereine) konnte nicht teilnehmen, da er sich bei der Fahrt in Worna ab und erüben im Gefängnis befand. Ersatz (Chemnitz) wurde auf der Rückfahrt vom Nachmann wegen „Benzinfahrs“ vom Rennen ausgeschlossen. Ingesamt waren 42 Fahrer gestartet.

Die Siegergruppe nahm in Vertreibung des Gaulführers Rückvertrieder Begleitführer Schellbach vor.

Auf der 55 Kilometer langen Rundstrecke Sachsen-Borna-Braunburg-Borna ermittelten die Leipziger Jungmannen von 14 bis 16 km, von 18 bis 19 Jahren sowie die Leipziger Senioren über 35 Jahre ihre Vertreter in Haindorf (Werra-Stern), Wölsch (Werra) und Weinhold (Willy Böhm-Brennberg).

### Nationalmannschaft in Hamborn

Die Nationalmannschaft der Radfahrer startete am Sonntag auf der Harenbadbahn Hamborn. Im Radfahren erzielte die Weltmeister Herrens als der Beste, der auch das Zeitfahren an sich brachte, während im Zweifelhäufigen 1000m-Lauf den erwarteten Sieg herausfuhren.

Die Einzelstrecke: Radfahren: 1. Herrens; 2. Borna; 3. Hilde; 4. Rosenlöcher. Zeitfahren: 1. Herrens; 2. Borna; 3. Hilde; 4. Rosenlöcher. 1000m-Lauf: 1. Herrens; 2. Borna; 3. Hilde; 4. Rosenlöcher. 4-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Olympiamannschaft; 2. Herrens; 3. Borna; 4. Rosenlöcher. 1000m-Lauf: 1. Herrens; 2. Borna; 3. Hilde; 4. Rosenlöcher. 4-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Olympiamannschaft; 2. Herrens; 3. Borna; 4. Rosenlöcher. 1000m-Lauf: 1. Herrens; 2. Borna; 3. Hilde; 4. Rosenlöcher.

### Dresdner Radsiege in Kamenz

Das vom RB Wagner Vorhadt Komens auf der Adolf-Hitler-Rampfbahn am Sonntag veranstaltete Kamenz-Rennen endete mit einem vollen Erfolg. Im Jugendfahren über drei Runden (1000 Meter) belegte die Dresdener Exzellenz-Radler die ersten fünf Plätze. Sieger wurde Tübel in 1:50 vor Schumann. Das folgende Jugend-Biegerrennen über sechs Runden nahm fast den gleichen Verlauf. Tübel kam erneut als Erster ein in 1:37, als Dritter platzierte sich Dergog (Obelweh Neuterddorf).

Besondere Spannung galt dem Verlauf des Hauptfahrens über drei Runden. Nach drei Runden lag sich im Endlauf Gubricht (Exzellenz Dresden) durch, der nur eine Zeit von 1:47 benötigte und Hübner (Werra) knapp auf den zweiten Platz vertrieb. Im Vorabendfahren über fünf Runden siegte Schumann vor Tübel in 2:47,4.

Den Höhepunkt bildete nach einem Rennen für Anfänger das Mannschaftsfahren über 50 Kilometer (34 Runden) mit acht Wertungen. In sämtlichen Wertungen zeigte sich die Mannschaft Exzellenz (Werra) Dresden überlegen und regte mit 45 Punkten in 55:20,1 vor Gubricht-Glaubinger (Exzellenz Dresden), die 21 Punkte erreichten. Die folgenden Plätze belegten Gebhardt (Schubert (Rampf)), Georgi-Schäfer (Wandererfall), Tübel-Schumann (Exzellenz Dresden).

### Ergebnisse der Schwimmmeisterschaften

Männer:

100 Meter Kraul: 1. Helmuth Richter (Bremischer SV) 59,3 Sek.; 2. G. Heibel (Bremischer SV) 1:00,1; 3. Heiko Schwarz (Radeburger SV) 1:00,8; 4. G. Hübner (Gefas Radeburg) 1:02,4; 5. C. W. (Universität Berlin) 1:08; 6. R. v. Gendebrecht (Spandau) 1:09,3.

400 Meter Kraul: 1. G. Heibel (Bremischer SV) 5:00,4; 2. G. Heibel (Willing) 5:06; 3. G. Heibel (Willing) 5:07; 4. G. Heibel (Willing) 5:08,3; 5. G. Heibel (Willing) 5:09; 6. G. Heibel (Willing) 5:10,1.

1000 Meter Kraul: 1. G. Heibel (Bremischer SV) 17:11,1; 2. G. Heibel (Willing) 17:12,3; 3. G. Heibel (Willing) 17:13,5; 4. G. Heibel (Willing) 17:14,7; 5. G. Heibel (Willing) 17:15,9; 6. G. Heibel (Willing) 17:17,1.

5000 Meter Kraul: 1. G. Heibel (Bremischer SV) 50:00,4; 2. G. Heibel (Willing) 50:01,6; 3. G. Heibel (Willing) 50:02,8; 4. G. Heibel (Willing) 50:04,0; 5. G. Heibel (Willing) 50:05,2; 6. G. Heibel (Willing) 50:06,4.

1500 Meter Kraul: 1. G. Heibel (Bremischer SV) 1:15:00,4; 2. G. Heibel (Willing) 1:15:01,6; 3. G. Heibel (Willing) 1:15:02,8; 4. G. Heibel (Willing) 1:15:04,0; 5. G. Heibel (Willing) 1:15:05,2; 6. G. Heibel (Willing) 1:15:06,4.

## Das Olympia-„Dorf“ der Reiter

Während der ersten Hälfte dieses Jahres haben die Reiter in Ruheleben auf dem Feld beherrscht und erst vor wenigen Wochen wurde auf der Bahn vor dem Loren Spandau das Traberbüchlein entworfen. Nun hat sich auch hier alles gründlich geändert und den Olympischen Spielen untergeordnet. Die Reiter sind nach Mariendorf überstellt, und die Teilnehmer an den olympischen Reiter- und Polosportwettkämpfen haben jetzt von Ruheleben Besitz ergriffen.

Platzkommandant im „Olympischen Dorf“ der Reiter und Polospieler ist Herr Dreyer, der in vorbildlicher Weise an alles denkt, alles einrichtet und bemüht ist, auch allen Sonderwünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die gesamten Ruhelebener Traberkalender sind desinfiziert und neu gezeichnet worden. Über 400 Turner- und Polospieler werden hier während der Olympischen Spiele untergebracht. Die geräumigen Tribünenanlagen dienen den Pferdeplegern als Wohn- und Schlafstätte. Für die Dressur-Reiter sind auf dem Innenraum der Bahn sechs Trainingsplätze abgesteckt worden, die eine Größe von je 60 X 20 Meter haben, also genau den Vorschriften für die große Dressurprüfung entsprechen.

Die ersten olympischen Gäste sind bereits in Ruheleben eingetroffen. Von den Amerikanern sind 14 Militär- und Springpferde zur Stelle, zu denen noch die vier beim Turnier in Werra befindlichen Dressurpferde hinzuzufügen. Hauptmann v. Langsdorff, selbst als Militärritter bekannt und erfolgreich, ist der Verbindungs-offizier des Heeres beim Deutschen Olympische-Komitee für Reiter, und unter seiner Führung bewegen die Amerikaner ihre Pferde im Werra-Wald und auf dem Reizeplatz der SS. Kein Wunder, daß die Amerikaner bei dieser sachverständigen Führung begeistert sind und sich äußerst lobend äußern.

Auch die Reiter aus der Türkei sind bereits in Ruheleben eingetroffen. Sie haben 10 herrliche Pferde mitgebracht, die für alle drei Wettbewerbe genannt worden sind. Die Pfleger der türkischen Pferde sind sämtlich Soldaten, die kein Wort Deutsch sprechen. Sie sind aber trotzdem lustig und guter Dinge, und machen sich durch Gebärden und Zeichnungen verständlich.

Von den Spaniern ist zunächst nur eine Vorhut von fünf sehr edel aussehenden Pferden da, sechs weitere Pferde kommen in den nächsten Tagen aus dem belagerten Gabeort Spa. Die Mannschaft von Rumänien befindet sich schon seit längerer Zeit in Deutschland. Sie hat jetzt mit gutem Erfolg das Turnier in Werra bestanden, und nimmt am nächsten Wochenende auch noch an der Veranstaltung in Mariendorf teil.

Erheblich mehr Platz als die Turnierreiter beanspruchten die Polospieler in Ruheleben, obwohl nur sechs Mannschaften am olympischen Polosport teilnehmen. Nach den Regeln müssen nach jedem Schütze die Pferde gewechselt werden, und so bringen die für das olympische Turnier favorisierten Argentinier nicht weniger als 45 Pferde mit. Die Mexikaner, die schon in Hamburg geprobt haben, haben „nur“ 22 Pferde mitgebracht. Die deutsche Polovereinigung wird vom Hamburger Poloklub gestellt, der 24 Pferde nach Berlin entsendet.

### Verdener Reiertage

Das internationale Reitturnier in Werra hat in jeder Weise den Erwartungen entsprochen, obwohl es der Weltweitgott mit dem Veranstalter einige Male nicht sehr gut gemeint hatte. Der Reichssportführer v. Tschammer und Osten sandte an den Rennverein Werra ein Telegramm und beglückwünschte ihn zu dem Turnier, daß in Bezug auf Leistung und Umfang ein würdiger Auftakt zu den Olympischen Spielen gewesen sei.

In ganz großer Form zeigte sich bei diesem Turnier H. Siedel, der durch zwei weitere Erfolge mit Wiffela (Dressurprüfung der Klasse I) und G. Heibel (Materialprüfung für Reiterpferde) die einschlägigen Sonnabend als erste herangehritten hatte. Ebenso wie er hinterließen auch die rumänischen Offiziere einen sehr guten Eindruck. Obli. Siedel gewann mit dem Vollblüter G. v. d. S. die schwere Jagdspringen um den Preis des 10. Armeeoberst. Mit O. Heibel war er in 75,4 Sekunden schneller als Troon auf Alexander und Obli. Sagenbacher auf Frecklina, die ebenfalls fehlerfrei gesprungen waren.

Kübel Wettbewerb startete in Rittm. Brandt auf Tora einer unserer Olympiareiter. Der famole Fuchs nahm alle Hindernisse glatt und bewies, daß er bestens im Wange ist. Der ausgezeichnete Ritt von Rittm. Brandt löste großen Beifall aus.

Einen besseren Abschluß hätte man dem Rennverein Werra, e. V., und dem Artillerieregiment 2 als Veranstalter des großen internationalen Verdener Reitturniers wirklich nicht wünschen können. Am Schlußtag wohnten der Veranstaltung nicht weniger als 20000 Zuschauer bei, unter ihnen viele ausländische Gäste aus Irland, Holland, Argentinien, Rumänien und England.

Das Sonntagsprogramm war so vielfältig wie selten. Schaunummern aller Art wechselten mit reitlichen Kämpfen im Springen, in Dressur und Materialprüfungen ab. Wieder kam hervorragendes Pferdmaterial in die Bahn, so daß es von Fall zu Fall nicht leicht war, die Schiffe gerecht zu verteilen.

Mit einem von Frau R. Franke auf Elfa gewonnenen Amazonen-Jagdspringen wurde der Schlußtag eingeleitet. Es folgte ein Jagdspringen für Militäroffiziere, in dem Obli. Müller und Optim. Schulz die besten Pferde hatten. H. Siedel brachte das Kunststück fertig, in der mittleren Dressurprüfung die drei ersten Plätze zu belegen. Draufgänger, Vardard und Donat wurden in dieser Reihenfolge am besten bewertet, dann folgte der Amerikaner Kapitän Wabed auf Indra.

### Rennen vom 20. Juli

Eigene Drahtmeldung

1. Rennen: 1. Franke (G. Desaurie), 2. Dapfle, 3. Blumme Blum. Tot: 48:10. Platz 27, 40:10. Gängen: R. f. G., 2. Berner, 3. Galt, 4. Compagnie. — 2. Rennen: 1. Klotz Royal (G. Bridgland), 2. Schab, 3. Nap. Tot: 20:10. Platz 14, 24, 16:10. Gängen: 5, 1, 2, 3. Berner: Klucius, Woffams, Royal Legend, Blue la Roi, Northumbria. — 3. Rennen: 1. Kant Wis (G. Bridgland), 2. Boiffie, 3. Conbann. Tot: 72:10. Platz 17, 10:10. Gängen: 3, 2, 4. Berner: Northumb, Silhouette, Blue Salt, Turil. — 4. Rennen: 1. Kant (H. Rabbe), 2. Woni a la Ouedra, 3. Heneite. Tot: 27:10. Platz 16, 20, 20:10. Gängen: 1, 4, 2. Berner: Rabemolle de Guggareau, Brian Borombe, Mar Bella, William de Conqueror, Gooch, Reduffade. — 5. Rennen: 1. Tarantella (H. Rabbe), 2. Tamaris II, 3. Bad Giret. Tot: 17:10. — 6. Rennen: 1. Que Corotte (H. Rabbe), 2. Chidna, 3. Marc Kureit II. Tot: 25:10. Platz 16, 18:10. Gängen: 1, 2, 3. Berner: Gaulte Bois, Meridienne, Ein Driffa, P. Kumone.

### Voraussagen für Dienstag, 21. Juli

Complesse

1. Rennen: Galt, Chidna. 2. Rennen: Klotz, Compagnie. 3. Rennen: De Jourdain, Prince Wales. 4. Rennen: Gault, Ein Werra. 5. Rennen: Sprian, Ein Werra. 6. Rennen: Gault, Ein Werra.

## Berlin in Erwartung der Kegler

Von unserem A.-X.-Sonderberichterstatler

Berlin, 20. Juli.

Natürlich waren es in erster Linie die Kegler der Internationalen Parteit-Regelbahn, die als erste in Berlin Einzug hielten. Eine nationale Gruppe Dresdener Kegler fuhr am Montagvormittag geschlossen nach Berlin. Nachdem alles am Montagvormittag geschlossen nach Berlin. Nachdem alles am Montagvormittag geschlossen nach Berlin. Nachdem alles am Montagvormittag geschlossen nach Berlin.

Die afghanischen Hockeyspieler in Leipzig. Die afghanischen Gäste starteten am Montag dem Leipziger Ballspielklub einen Besuch ab. Die Afghanen machten sich geschlagen bekennt. Der Leipziger BSG legte mit 3:1 (2:1).

### 40 Regelbahnen

auf denen die Deutschen Meisterschaften, die Jubiläumswettkämpfe des Deutschen Keglerbundes und die Welt- und Europameisterschaften zum Austrag kommen werden. Bislang liegen 12 Regelbahnen, dann folgen 6 Hölzernen, und in der Mitte liegen die 8 Internationalen Regelbahnen, auf denen die Weltmeisterschaften der Kegler ausgetragen werden. Dann folgen wieder 6 Hölzernen und 6 Scherensbahnen, die ebenfalls das Sportgelände der Kegler. Hier wollen die Kegler aus aller Welt den Beweis ablegen, daß ihr Kampfsport olympiareif ist.

Und grüßen die Nationen der beteiligten Nationen. — Und grüßen der Bundespräsidenten und seine Helfer, die unermüdlich tätig sind, die Bahnen und das Material herbeizuführen zu halten, und grüßen der Bundespräsidenten der deutschen Kegler, Paul G. H. (Wernigerode), der uns als Präsident des

Internationalen Keglervereins verantwortlich für die Großveranstaltung des deutschen Keglersportes zu sein haben. Die Veranstaltungsdirektion

teilt, daß am heutigen Vormittag früh 7 Uhr die 14. Deutschen Meisterschaften im Kegelsport eröffnet werden, die sich bis Donnerstag erstrecken. Vormittags 10 Uhr findet die Mittagsfeier der Deutschen Keglerbundes statt. Um 20 Uhr soll der Begrüßungsabend in der Philharmonie stattfinden. Am Mittwoch, vormittags 9 Uhr, wird der Weltkeglerturnier eröffnet. Die Tagung des Internationalen Keglerbundes wird am Donnerstag 10 Uhr stattfinden, an die sich 14 Uhr die Verhandlung der Kegler aus den 14. Deutschen Meisterschaften anschließen wird. 21.30 Uhr soll alsdann der Empfangsabend für alle ausländischen Besucher und Gäste des Deutschen Keglerbundes stattfinden. Sonabend 20 Uhr feiert der Festabend der Kegler des 50jährigen Bestehens des Deutschen Keglerbundes im Berliner Hof und am Sonntag wird mit der Verhandlung und Urnung der Sieger in den Europa- und Weltmeisterschaften das 5. Weltkeglerturnier abgeschlossen werden.

### Aus den Vereinen

Turngemeinde Dresden, 1. Männerabteilung. Vom 21. bis 21. Juli fällt das Turnier wegen der Sommerferien aus. Dresdener Sportgemeinde 1908. Heute Dienstag 20 Uhr im Jägerpark Gesamtmittagsfeier wegen des Olympiaschließens.

SS GutsMuths-Abteilung. Heute, Dienstag, ab 19 Uhr findet im Saal mit Kleinkaliberschießen, Schwimmen, Kegeln, anschließend Tanz, Radfahr 20 Uhr.

Berlin Dresdener Rennfahrer. Mittwoch 20 Uhr Mittagsfeier mit Essen in Charles Schütz, Radfahrerklub. Dresdener Schützen-Klub und Sportverein. Die 14. Schützenfestfeier der Schützenabteilung wird am Donnerstag, den 21. Juli, im Saal mit kleinem Schützenfest und anschließend Tanz, Radfahr 20 Uhr. Die 14. Schützenfestfeier wird am Donnerstag, den 21. Juli, im Saal mit kleinem Schützenfest und anschließend Tanz, Radfahr 20 Uhr.



